Paed. Th.
5368.
15104.

~~336~~ = Schwarz
Paed. Th.
5368

<36625396530019 S

<36625396530019

Bayer. Staatsbibliothek

Was kann ein Schullehrer
in seinem
gesetzlichen Wirkungskreise
zur
religiösen Bildung
seiner
Schulkinder beitragen?

Eine gekrönte
Preisschrift
von
Matthäus Schwarz,
Mädchenschullehrer in Ulm.

Nach dessen Tode zum Besten der verwaisten
Familie zum Druck befördert
von
Johannes Schwarz,
Elementarlehrer daselbst.

Mus. d. Jnnern

Ulm,
im Verlag der Stettin'schen Buchhandlung.
1 8 2 4.

„Was ist Verstand, was Kenntniß, Kunst, Fertigkeit und
„äußerer Bildung Glätte, wenn mir das Herz er-
„stirbt?" Ephes. III, 19.

Dräsecke.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

Erster Theil.

Zweck der Volksschule § 1. 2.
Unterschied der Begriffe Bilden und Unterrichten § 3.
Wozu kann ein Mensch gebildet werden? § 4.
Was gehört zur ächten Bildung eines Menschen? § 5.
Begriff der Bildung zur Religiosität § 6.
Wodurch äußert sich die religiöse Bildung
a.) im Allgemeinen
b.) im Besondern § 7.
Fortsetzung. § 8. 9.
Wodurch wird die religiöse Bildung erzielt? § 10. 11. 12.
Was kann die Schule hiezu beytragen? § 14. 15. 16. 17. 18.

Die Bibel § 19.

Das Neue Testament § 20. 21.

Das Geschichtliche aus dem Leben Jesu, Lehre Jesu, Parabeln § 22.

Angabe, was in der Schule für den Religions-Unterricht gethan werden kann § 23.

Was kann nun der Lehrer in der Schule für die religiöse Bildung thun und eine nothwendige Bedingung hiezu § 24.

Verhältniß des Geistlichen zum Schullehrer § 25.

Vergleichung des Bisherigen mit der K. General-Schul-Verordnung § 26.

Schilderung einer guten religiösen Schule. § 27.

Zweiter Theil.

Einleitung § 28. 29.

Unterredungen mit Kindern vom 6—10. Jahre, von § 30—48 (19 Unterredungen.)

1ste Unterr. Was sollen die Kinder in der Schule lernen § 30.

2te — Ueber die nothwendigen Bedingungen, wenn ein Schüler dieß lernen will § 31.

3te — Ich lebe und bin auf der Erde § 32.

4te Unt. Fortsetzung § 33.
5te — Fortsetzung § 34.
6te — Schluß (Bewegung) § 35.
7te — Vorbereitung auf die achte § 36.
8te — Wie muß ich mich gegen die Unglücklichen verhalten § 37.
9te — Ich freue mich, daß ich lebe § 38.
10te — Fortsetzung.
11te — Gott habe ich das Leben zu verdanken § 39.
12te — Ohne Gott könnte ich nicht leben. Er erhält mich und alle Menschen ꝛc. mittelbar § 40.
13te — Gott kann auch unmittelbar etwas zu Stande bringen. Er ist allmächtig § 41.
14te — Ueber Ordnung überhaupt § 42.
15te — Fortsetzung § 43.
16te — Ueber die Ordnung und Weisheit Gottes in der Natur § 44.
17te — Fortsetzung § 45.
18te — Ueber die Güte Gottes § 46.
19te — Fortsetzung § 47.
Andeutungen zur Fortsetzung der Unterredungen § 48.
Verschiedene Bemerkungen über die Bibel § 49.

Angabe des Hauptinhalts der 5 ersten Kapitel des ersten Buchs Mosis § 50.

Unterredung mit Kindern von 10—14 Jahren über das 6te Kapitel § 51.

Das 7. Kapitel. § 52.

Andeutung einer biblischen Tabelle für Kinder von 13—14 Jahren § 53.

Schluß § 54.

Erster Theil.

§. 1.

Zwek der Volksschule.

Dreyfach ist die Aufgabe, welche die Volksschule zu lösen hat. In ihr soll der Mensch 1) Kunstfertigkeiten erlernen, welche in kultivirten, civilisirten und christlichen Ländern für Jeden nothwendig sind, und wozu man Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Zeichnen u. s. w. zählt. Durch Erlernung dieser Fertigkeit wird der Mensch für alle Stände und Verhältnisse geschikt und brauchbar. Er, der Mensch, soll 2) in ihr möglichst verständig und einsichtsvoll werden, theils bey Erlernung und Betreibung obiger Kunstfertigkeiten, theils durch Bereicherung des Gedächtnisses und durch zwekmäßige das Nachdenken weckende und die Urtheilskraft stärkende Un-

terredungen, 3) soll in derselben so viel nur immer möglich ist, vorzüglich darauf hingearbeitet werden, daß er sittlich und religiös wird und werden kann.

§. 2.

Die beyden ersteren Punkte, worauf sich der Schulunterricht bezieht, haben nur einen bedingten Werth, an und für sich keinen, der leztere allein hat einen unbedingten, nicht nur Werth, sondern Würde. Ohne das Leztere, ohne sittliche und religiöse Bildung, ist der Mensch oft, wenn er in den beiden ersten Punkten auch die größte Vollkommenheit besizt — das beweisen Geschichte und Erfahrung — nicht nur oft sehr gefährlich für Andere, sondern auch der Zerstörer seines eigenen Glüks.

Auf den dritten Punkt muß daher, so lange der Mensch die Schulbildung genießt, strenge, mit der größt-möglichsten Aufmerksamkeit gesehen werden und alle Einrichtungen in der Schule und aller Unterricht müssen den Endzwek haben, Sittlichkeit und Religiosität zu erzielen.

§. 3.

Was ist religiöse Bildung? Was heißt einen Menschen bilden? Ist unterrichten und bilden einerley?

Zwischen unterrichten und bilden ist ein großer Unterschied und man kann unterrichten ohne zu bilden, aber nicht wohl bilden, ohne zu unterrichten. So soll, so darf es aber nicht seyn: jeder Unterricht soll zugleich bildend seyn. Die Bildung ist der Zwek, und der Unterricht ist das Mittel dazu.

Man unterrichtet ein Kind, wenn man ihm einen gewissen Gegenstand z. B. Schreiben, Lesen u. s. w. nach gewissen Regeln beybringt und dabey mehr das Gedächtniß, als den Verstand und den Willen übt. Der Unterricht zeigt blos, wie dieses und jenes beschaffen seyn müsse, wenn es recht seyn soll; ist der Unterricht aber auch zugleich Bildung, so wird auch auf den Verstand gewirkt, es wird die Anwendung gezeigt, der Werth der Sache dargelegt und auf den weisen Gebrauch derselben aufmerksam gemacht. Wer gut unterrichtet, wer den Kindern alle bestimmten

Lehrgegenstände angenehm und nach guter Methode beyzubringen weiß, leistet viel, wer aber bildet, leistet noch viel mehr. Jener bewirkt blos Erkenntniß, dieser bewirkt mit der Erkenntniß — da wo es sich nämlich nur immer thun läßt — zugleich auch eine dieser Erkenntniß angemessene Gesinnung. Der Erstere wird Didaktiker, der leztere Pädagog, Erzieher, Bildner genannt. Man fordert: jeder Schulmann muß ein Didaktiker und Pädagog seyn. — Die Forderung ist groß, aber dennoch gerecht und in der Natur der Sache gegründet.

§. 4.

Wozu kann der Mensch gebildet werden?

Der Mensch kann zu Verschiedenem gebildet werden, und beym Lichte betrachtet, ist er nur manchmal dazu verbildet oder überbildet. Man kann bey seiner Erziehung die Absicht haben, ihn vorzüglich zu einem Geschäftsmann, oder zu einem Gelehrten, oder zu einem großen Künstler, oder zu einem Kaufmann u. dgl. zu bilden. Das ist alles ganz recht, aber

wenn ihm jene Bildung, von welcher in der obigen Frage die Rede ist, mangelt, dann hat die Welt keinen treuen und gewissenhaften Geschäftsmann, keinen humanen Gelehrten, keinen bescheidenen Künstler, keinen ehrlichen Kaufmann. Religiöse Bildung sollen und müssen alle Menschen haben. Dieß ist so wahr, als dieß, daß die Sonne die Erde erleuchtet und erwärmt.

§. 5.

Was gehört zur ächten Bildung eines Menschen?

Zur ächten Bildung gehört daher unstreitbar religiöse Bildung. Der Religiösgebildete ist der beste Mensch und beste Bürger, der beste Vater, der beste Freund; er ist gut in der Einsamkeit und nützlich im Umgang und im Geschäfte mit Andern. Woher kommt das? Von seinen Ansichten und Grundsätzen. — Es erscheint dem religiösgebildeten Menschen Alles in einem höhern Licht: seine Vernunft und sein Gewissen werden ihm göttliche Stimmen, oder besser zu sagen, er lernt sie

ansehen, gleichsam als Organe, wodurch die Gottheit zu ihm spricht; das Sittengesez lernt er als göttliches Gesez selbst anerkennen; die Pflichterfüllung nimmt er als eine göttliche Aufgabe, das Leben mit allen seinen Gütern ist ihm ein von Gott anvertrautes Gut, das er zu seinem und anderer Heil anwenden soll; seine Mitmenschen um ihn her, — ja alle Menschen auf der Erde, — gelten ihm als Brüder und Schwestern, die alle mit ihm zu einer Familie gehören und die mit ihm gleiche Bestimmung und gleiche Rechte und Pflichten haben; Leiden sieht er als Arzney- und Beförderungsmittel seiner sittlichen Verbesserung an, den Tod selbst hält er für kein Uebel, sondern für einen Uebergang zu einem höhern Seyn und Wirken in Gottes unermeßlichem Weltall und zu einem Genuß der Seligkeit, dessen er sich durch seine Sittlichkeit würdig gemacht hat. Seligkeit kann kein Mensch verdienen, man kann sich nur derselben würdig machen und auch alsdann noch ist es ein Geschenk der unendlichen Liebe der Gottheit.

§. 6.

Begriff der Bildung zur Religiosität.

Aus dem so eben Ausgesprochenen läßt sich nun deutlich vernehmen, was ich mir unter religiöser Bildung oder unter der Bildung zur Religion, als Gesinnung und Handlungsweise betrachtet, vorstelle und denke.

Nach diesem besteht die religiöse Bildung in der unausgesezten Bemühung, den Menschen dahin zu bringen, daß er die Vollbringung des Rechten und Guten und Edeln als eine göttliche Forderung anerkennt und liebgewinnt, dasselbe zu allen Zeiten und an allen Orten und unter allen Umständen, aus freiem Entschluß gern und willig aus Liebe und Vertrauen zu Gott ausübt, und sich in dessen Fügungen, seiner Macht, Weisheit und Liebe fest vertrauend, leidend und handelnd, demuthsvoll und zufrieden zu finden weiß.

§. 7.

Woran und wodurch äußert sich daher die religiöse Bildung?

Dem Geiste der vorstehenden Erörterung

des Begriffs von religiöser Bildung zufolge, äußert sich dieselbe

a) im Allgemeinen, durch einen früh entwickelten, auf vernünftigen (es giebt im großen Reiche der Wahrheit allerdings Dinge, die über die Vernunft gehen, was nichts schadet, wenn sie nur nicht wider dieselbe sind.) Grundsätzen beruhenden Sinn für das Höhere und Uebersinnliche; durch eine Verehrung und Huldigung Allem geltend, was schön, wahr, recht und gut ist.

Mit richtigen Ansichten vom Irrdischen und Zeitlichen und gebührender Schätzung desselben, kommt er, der religiös Gebildete, wohl nicht in Gefahr, sein Heil und seine Seligkeit darinn zu suchen; er fällt aber auch eben so wenig in den entgegengesezten Fehler, bey welchem man gleich einem Thoren, Sonderling oder auch Schwärmer, alles verachtet, verschmäht, was auf Wohlstand und Reichthum deutet und führet. Er gebraucht die irrdischen Güter dazu, wozu sie die unendlich weise Vorsehung seinen vernünftigen Erdenbewohnern giebt: zur Er-

haltung, Erleichterung und Verschönerung des Lebens; als Mittel, seinen Nebenmenschen wohlzuthun, gemeinnützige Anstalten zu unterstützen, als Mittel zur Tugend. Mit entschiedener Abneigung gegen Alles, was ungöttlich und sündlich ist, und gewohnt, immer aufmerksam auf sich selbst zu seyn, wird kein Fluchen und Schwören, kein Lügen, Schimpfen, Verleumden seiner Zunge entfahren; vielmehr redet er stets was nüzet und frommet, und bestrebt sich, immer besser und vollkommner zu machen; mit Achtung und Liebe gegen seine Mitmenschen erfüllt und das Urbild aller Vollkommenheit, so wie den Abglanz von dessen Herrlichkeit stets vor Augen und im Herzen habend, ist er gegen dieselbe stets gerecht und billig, liebevoll, dienstfertig, redlich und klug, theilnehmend an ihren Freuden und Leiden; steuert möglichst dem Unglücke Anderer, befördert ihr Glük.

b) im Besondern: durch fleißigen und redlichen Gebrauch der kirchlichen Religionsübungen, d. h. des öffentlichen Gottesdienstes,

des h. Abendmahls; durch fleißiges Lesen der h. Schrift und auch anderer guten Erbauungsbücher; durch fleißiges Beten, das ihm eine angenehme Pflicht, noch mehr, das ihm Bedürfniß wird; durch verständige Fassung im Leiden, durch festes Glauben und Hoffen im Sterben.

§. 8.

Der sittlich-religiös-Gebildete besucht gern die öffentlichen Gottesverehrungen; aber nicht aus gedankenloser Gewohnheit, aus Eitelkeit, aus Heucheley, nein: seine Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Gott, vor den Augen seiner Mitmenschen an den Tag zu legen, ein gutes Beyspiel zu geben und vor allem andern belehrt und erbaut zu werden, und so in Erkenntniß der Wahrheit, Sittlichkeit und Tugend immer weiter zu kommen, — das ist dabey seine Absicht; er genießt das heilige Abendmahl, überzeugt, daß es ein vorzügliches Mittel zur Stärkung und Befestigung im Guten ist; wohl wissend, daß es dabey nicht auf das ankommt, was man genießt, sondern darauf

wie man es genießt; er liest oft und gern in der Bibel, in dem Buche, in welchem gezeigt ist, was Gott von jeher an dem Menschengeschlechte gethan hat und noch thun will, wo zu finden ist, was der Mensch zu thun und zu lassen, zu hoffen und — zu fürchten habe; in dem Buche, welches schon seines hohen Alterthums noch mehr aber seines großen Nutzens wegen die Aufmerksamkeit jedes Christen anziehen muß. Erfahrne Männer behaupten zwar hie und da, die Bibel hätte schon manchen Schaden hervorgebracht. Leider! So kann 1) das Beste mißbraucht werden; der Mißbrauch einer Sache hebt übrigens den guten Gebrauch derselben nicht auf und 2) scheint die Bibel mehr für Erwachsene bestimmt zu seyn und für Schulkinder vorzüglich ein Bibelauszug, der das Wichtigste in einer guten Ordnung sowohl aus dem alten als vornehmlich aus dem neuen Testamente enthält. Es sind zwar dergleichen Bibelauszüge vorhanden, von Morgenbesser, Schmid, Stephani und andern; allein ohne allerhöchste Anordnung wird keiner in den Schulen eingeführt. Die Bibel selbst ließe sich im

lezten Schuljahre oder auch in den zwey lezten noch hinlänglich gebrauchen. Ein Bibelauszug zum Schulgebrauch ist gewiß etwas sehr Wünschenswerthes für die Schulen.

Der Religiösgebildete betet, aber nicht um Gott über seinen Zustand erst belehren zu wollen; denn er weiß: Gott ist allwissend; er betet nicht, um ihm irgend eine Maasregel für ihn vorzuschlagen; denn er weiß: bey ihm ist Weisheit, Rath und Verstand (Hiob XII, 13); er betet nicht, um ihn zum Wohlwollen und Mitleiden zu bewegen, denn er ist Allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke. (Psalm CXIV, 9). Er betet deswegen, um sich durch das Gebet zum Guten zu stärken, und vor dem Bösen zu bewahren; für seine Zufriedenheit zu sorgen durch Erinnerung an Gottes Macht und Stärke; für seine Zuversicht und Ruhe durch Erinnerung an seine weise und untrügliche Führung; er betet, um sich die Unterwerfung unter Gottes Fügungen und Willen immer leichter zu machen durch Erinnerung an seine höchste Güte; er betet; aber stets mit Andacht, d. h., er denkt genau an das, was er betet, denn

sonst ists ohne Nutzen und Frucht; er betet ernstlich und herzlich, denn dieß sichert ihm Erhörung zu, und im Fall der Nichterfüllung weiß er, daß wohl manche erhörte Bitte für ihn und Andere schädlich gewesen seyn würde, weiß er, daß manche Bitte zu erfüllen sogar unmöglich ist, da ja zwey Herren nicht zugleich gedient werden kann; er betet endlich daher stets mit der Ueberzeugung: Gott werde uns stets das Beste geben, er werde uns stets auf die beste Art regieren.

§. 9.

Ganz vorzüglich äußert sich aber die religiöse Bildung im Leiden und Sterben. Dieß sind die wahren Probiersteine der Religiosität. Im Schooße des Glüks Gottes Macht Weisheit und Liebe zu preisen, das ist etwas ganz Leichtes; aber den Glauben an diese zu halten wenn Stürme und Ungewitter über ihn hereinbrechen, wenn ihn das Ungülk verfolgt; wenn Tage der Trübsal kommen; wenn ihn Krankheiten länger oder kürzer heimsuchen, wenn es endlich gar ans Sterben geht: da, ja da, zeigt

sich die religiöse Bildung in ihrem ganzen Lichte, da zeigt sich, ob seine Sittlichkeit und Religiosität auf Sand oder Felsen ruhte, ob er nach dem Buchstaben oder nach dem Geiste des Christenthums gelebt habe. — Wehe ihm beym Erstern, er ist ohne Rettung verloren, sein Gebäude stürzt und er mit ihm in den Abgrund; aber wohl ihm beym Leztern, denn seine Sache ist in Gott gethan.

§. 10.

Welches sind die Mittel, wodurch diese religiöse Bildung erzielt werden kann, und was gehört hievon der Schule an?

Das Haus empfangt zuerst das Kind, sagt ein gewisser Schriftsteller, und die Eltern des Kindes sollen auch seine ersten Erzieher seyn. Wenn überall, so fährt dieser vortreffliche Schriftsteller fort, die Ordnung des göttlichen Reichs herrscht, so leben sowohl die Eltern als auch das Kind im Staate und in der Kirche, und durch sie (die Eltern) läßt auch der Staat und die Kirche das Kind erziehen; Haus, Staat und Kirche sind die drey Vereine, wodurch die Erziehung des Menschen verwirk-

licht werden soll. Kein Theil kann ohne den andern etwas Ersprießliches ausrichten, gemeinschaftlich muß sie betrieben werden. — Diese Ansicht von der zu leistenden Erziehung in Rüksicht auf die Vereine, von denen sie ausgeht, ist gewiß die richtigste, die man haben kann. — In der Unzulänglichkeit der häuslichen Erziehung und in der Einsicht, daß dieselbe, im Ganzen genommen, den Forderungen einer vollständigen Erziehung nicht entsprechen könne, lag der Grund zur Errichtung öffentlicher Schulen, welche unter der Aufsicht und unter dem Schutze des Staats und der Kirche stehen, und welche vereint dafür sorgen, daß die Erziehung nun auch wirklich geschehe. — Der Staat, als Staat, sieht bey der Erziehung vorzüglich auf das Aeußere, d. h. er fordert, daß die Jugend gewisse Kenntnisse und Geschiklichkeiten erlerne, die der Mensch als ein brauchbarer Bürger in allen Lagen und Verhältnissen seines Lebens nöthig hat; er fordert ferner ein blos gesezmäßiges Verhalten; die Kirche hingegen, als Kirche betrachtet, (der Staat kann das Nämliche fordern, was die

Kirche fordert, dann ists aber keine reine Staatssache mehr) sieht vorzüglich auf das Innere bey der Erziehung; sie fordert, daß der Mensch seine Kenntnisse und Geschiklichkeiten nicht nur richtig und treu anwende, was schon der Staat fordert, sondern sie dringt vorzüglich auf die Ansichten und Bestimmungsgründe, aus welchem Gesichtspunkte der Mensch Alles zu betrachten, aus welchen Gründen er zu handeln habe, sie dringt 2) überhaupt auf eine Denkungsart und Handlungsweise, welche nur vor Gott dem heiligsten Wesen gilt, d. h., sie dringt auf Moralität und Religiosität. — Dem Staate kann es z. B. wohl ganz einerley seyn, aus welchen Absichten und Gründen dieses oder jenes Staatsglied seine Pflichten erfülle, wenn sie nur erfüllt werden, die Kirche aber muß auf die Gesinnung des Menschen zu wirken suchen, denn der Herr siehet das Herz an. Beide Zwecke, die des Staats und der Kirche, werden indessen nur wechselseitig, der eine durch den andern, durch gemeinsames Zusammenwirken, erreicht. —

§. 11.

§. 11.

Religiöse Bildung, welche in praktischer Hinsicht nichts anders zu erzielen hat, als Rechtthun aus Liebe und Vertrauen zu Gott, ist aber das Höchste und Würdigste, worauf die ganze Erziehung gehen kann und wohl auch gehen muß, wenn der Mensch seiner höhern Bestimmung entgegen geführt werden soll. Der Mensch muß so geleitet werden, daß ein moralischer, religiöser Sinn sein ganzes inneres und äußeres Leben durchdringe.

„Sonst ist er bey den größten Gaben
(und Thaten)
„Bey dem Verstand, den Engel haben,
„Vor Gott doch nur ein tönend Erz."

Moralität und Religiosität, welche letztere aus der ersten entspringt und nur in Rüksicht der Triebfedern oder der Bestimmungsgründe der menschlichen Handlungen verschieden sind, ist also das Wichtigste und Höchste und Nothwendigste, was die Erziehung zu beachten hat und niemals, gar niemals aus dem Auge verlieren darf.

§. 12.

Die Mittel nun, welche anzuwenden sind, diese moralische und religiöse Bildung zu erzielen, sind etwa:

1) Man mache das Kind auf seine eigene Empfindungen und Gefühle und auf das, was es thut, aufmerksam; man lasse es frühzeitig merken, daß ein Unterschied zwischen den menschlichen Handlungen sey, und gebe dieses durch Billigung und Mißbilligung, durch Lob und Tadel zu verstehen, d. h. mit andern Worten: man kultivire frühzeitig das Gewissen, wecke das Ehrgefühl und leite durch Liebe aufs Wahre, Rechte, Anständige und Schöne hin. — In diesem Punkte wird noch nach keinem System verfahren, vielmehr nimmt man die Dinge, wie sie Natur und Leben untereinander darbieten. Das Kind muß auf dieser Stufe vorzüglich bemerken und das Bemerkte mit Worten bezeichnen lernen.

2) Man halte sich bey der Erziehung überhaupt frühzeitig an den Grundsaz: Pflich-

tenübung muß der Verweisung auf die Pflicht vorangehen. Das Kind muß z. B. schon gehorchen, ehe es zu der Einsicht gelangen kann, daß Gehorsam gegen seine Eltern Pflicht ist, es muß schon die Dankbarkeit ausüben, ehe es deutlich einsieht und sagen kann, worinn denn eigentlich die Dankbarkeit besteht und dgl. Man soll daher das Kind frühzeitig zum Guten gewöhnen. Insbesondere lasse man das Lügen, diesen Schandflek an einem Menschen, Fluchen und Schwören durchaus nicht aufkommen. Jemehr in diesem berührten Punkte ohne Zwang geleistet werden kann, desto besser ist es. Denn hieraus entspringt nach und nach das sittliche und religiöse Leben des Menschen. Ein gutes Beyspiel von Seite der Eltern und der nächsten Umgebung des Kindes überhaupt ist hiebey ganz besonders nöthig, durchaus erforderlich.

§. 13.

In diesen beyden bisher angeführten Punk-

ten muß schon das Haus an dem Kinde thun, was ihm möglich ist. Mit dem 6ten Jahre (bey manchen wird übrigens aus verschiedenen Gründen später) wird das Kind der Schule übergeben, um in dieser regelmäßig methodisch unterrichtet zu werden.

§. 14.

Was kann nun wohl die Schule und insbesondere der Unterricht zur religiösen Bildung der Kinder beytragen, und welche Mittel hat sie zu diesem Zwek in Händen?

Vor allen Dingen vorausgesezt, daß dem Lehrer selbst Gott und göttliche Dinge, daß ihm Wahrheit, Recht, Pflicht und Ordnung über alles heilig sind, ihm über alles gehen, so suche er:

1) vor allen Dingen das Vertrauen und die Liebe der Kinder zu gewinnen; denn diese dürfen nicht fehlen, wenn der Unterricht nützen soll.

2) In seiner Schule herrsche Ordnung, nicht nur im Unterricht überhaupt, — sonst ist er nicht mehr methodisch, — sondern auch in jedem andern Stücke. Hier

darf nicht Willkühr walten, und Alles muß nach bestimmten Regeln sich richten. — Die Kinder z. B. müssen zur bestimmten Stunde in der Schule reinlich und mit Allem versehen, erscheinen, was zu den heutigen Unterrichtsgegenständen gehört, die sie alle im Voraus schon wissen müssen, jedes muß sich ohne Lärm an seinen Plaz setzen, keines, so lange eine Lektion dauert, plaudern, oder aus dem Zimmer fragen, jedes muß Federn, Schreibhefte immer im Voraus im Schulzimmer haben, daß jene ausser den Schulstunden geschnitten, diese, welche die Kinder stets reinlich zu halten haben, linirt werden können. Alle müssen zu gleicher Zeit ihre Griffel zuspitzen, alle aufstehen, wenn gebetet wird, allen sogleich angewöhnt werden, sittsam, ohne Lärmen nach Hause zu gehen u. s. w. Der Lehrer sey gleichgültig gegen diese und ähnliche Punkte, so wird er in kurzer Zeit nichts als Unordnung und sogar Verwirrung in seiner Schule haben, wobey aber der Unterricht

unmöglich gedeihen kann. — Also fürs zweite äußere Ordnung, damit die innere, die in der Betreibung des Unterrichts selbst liegt, gute Fortschritte machen kann.

3) Der Lehrer behandle, so viel nur möglich ist, alle Lehrgegenstände mit religiösem Sinn und Gefühl. Ueberall muß es ihm darum zu thun seyn, das Gefühl des Rechten und Guten anzuregen, auf eine uneigennützig fromme Gesinnung hinzuwirken. Dieß muß aber stets ohne Frömmeley und ohne die geringste Heucheley geschehen, es muß aus aufrichtigem und warmem Herzen kommen; dann geht es auch wieder zum Herzen; die Gegenstände, worüber die Kinder belehrt werden, müssen dargestellt werden als entsprungen von Gott, als weise und gut von ihm eingerichtet, als von ihm angeordnet, zugelassen, als zu unserm irrdischen und geistigen Nutzen verliehen, als uns zu Gott hinführend, der über Alles gebietet, als Schöpfer, Erhalter, Regierer und Richter der Welt. In diesen Gesichtspunkt

stelle der Lehrer seine Unterrichtsfächer, und in diesem Geiste lehre er.

§. 15.

Mit den Kindern, welche erst angefangen haben, die Schule zu besuchen, halte der Lehrer kurze, nicht lang dauernde Gespräche ($\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde) über Gegenstände aus dem Gebiete der äußern Anschauung; denn auf diesem Gebiete lebt ja das Kind noch fast ganz in diesem Alter, führe ihn am Schlusse in sein Inneres hinein, rufe die Gefühle hervor, die der Gegenstand des Gesprächs nach seiner natürlichen Beziehung zu den höhern Bedürfnissen des Menschen nothwendig erzeugt. Der Lehrer spreche mit den Kindern entweder über folgende Sätze: z. B. 1) Ich lebe. — 2) Ich freue mich, daß ich lebe. — 3) Die Thiere leben auch. — 4) Ich bin kein Thier, ich bin ein Mensch, und lebe anders. — 5) Ich kann reden, das Thier kann nicht reden. — 6) Es giebt noch viele Menschen außer mir. 7) Vater und Mutter habe ich am liebsten. — 8) Auch andere Menschen lieben mich, wenn ich gut bin. — 9)

Wie muß ich machen, daß ich gut bin? — 10) Woher kommt es, daß ich erröthe, wenn ich Unrecht thue? — 11) Von der Macht des Gewissens. — Es ermuntert zum Guten und schüzt uns vor dem Bösen. — 12) Unschuld, Schuld; Zwang, Freyheit. — 13) Gott ist es, der durch das Gewissen zu mir spricht. — 14) Er ist das allervollkommenste, allerhöchste Wesen. — 15) Ich sehe auf Erden und am Himmel seine Macht. — 16) In allen Dingen seine Weisheit. — 17) Ich fühle seine Güte. — 18) Er sieht mit Wohlgefallen auf den Guten, mit Mißfallen auf den Bösen. (Wer böse ist, bleibet nicht vor ihm.) 19) Gottes Wohlgefallen muß der Mensch höher schäzen, als Alles. — 20) Dieß macht sein höchstes Glük aus, zu welchem alle Menschen bestimmt sind. — 21) Bestimmung des Menschen, es kommt hiebey nicht darauf an, ob ich arm oder reich, vornehm oder gering bin. — 22) Ich soll alle Menschen achten, wenn sie gut sind und sie als Brüder und Schwestern lieben, wie ich von ihnen wünsche. — 23) Ich muß ehrlich und aufrichtig seyn, sie nicht betrüben oder be-

schädigen. 24. Ich muß mich selbst achten. — 25. Ich muß mein Leben und meine Gesundheit bewahren. — 26. Ich muß vor allen Dingen meinen Geist auszubilden suchen, der immer vollkommner werden kann, der nicht stirbt, wenn auch der Körper aufhört zu leben. 27) Es giebt ein ewiges Leben, wo ich ewig selig oder unselig seyn werde, je nachdem ich hier auf der Erde gelebt habe; oder der Lehrer gehe mit seinen Schülern den Anschauungs-Unterricht im dritten Theil des von Oberschulrath Denzel in Eßlingen herausgegebenen pädagogischen Werks durch. Dieß letztere mag für den Lehrer noch leichter seyn, da er die zu behandelnden Gegenstände schon nach einer stufenweisen Reihenfolge geordnet und hinreichende Andeutungen zur geschickten Behandlung vorfindet. Durch diese Gespräche lernen die Kinder nicht nur das ganze Gebiet der Anschauung richtig kennen und mit Worten bezeichnen, sondern sie lernen auch hier Moral und Religion auf eine sehr natürliche und ungezwungene Weise. — Das Gewonnene sittlicher und religiöser Art muß durch moralische Erzählungen, Bibelsprü-

che, Liederverse, welche der Lehrer den Kindern anfangs vorspricht, unverlierbar gemacht werden. —

Was die Schule weiterhin unmittelbar für die moralische und religiöse Bildung der Kinder noch thun kann und thun soll, geschieht vorzüglich durch den Unterricht aus der Bibel, durch Erlernung eines Katechismus und mehrerer Lieder, Fabeln, durch Bekanntmachung der vorzüglichsten Sprichwörter, durch Benutzung in passenden Zeitpunkten älterer und neuerer Vorfälle, welche viele Menschen, welche nur einzelne Personen betrafen, durch den Gesang. — Das Uebrige bleibe den Geistlichen in ihren Katechisationen in der Kirche und dem ihnen übertragenen Konfirmanden-Unterricht billig überlassen.

§. 16.

Des Lehrers Sache in der Schule kann es übrigens nicht wohl seyn, den Kindern eine rechte Menge von moralischen und religiösen Lehrsätzen beyzubringen und also recht sehr auf das Materielle der Religion zu sehen, was auch

schon allen bisherigen Aeußerungen widerspräche, es kommt bey ihm vorzüglich darauf an, daß er, wo es nur immer seyn kann, den religiösen Sinn der Kinder wecke, übe, verstärke; eben so wenig möchte von ihm ein streng zusammenhängender Religions-Unterricht das Ganze betreffend, zu erwarten seyn. Dieß erlauben schon die verschiedenen Lehrfächer nicht, die ja auch in moralischer und religiöser Beziehung behandelt werden können und sollen, aus denen aber nichts Erkünsteltes für diesen Zweck herausgezogen werden darf. — Religion subjektiv genommen, und das ist, die Hauptsache besteht ja nicht in einem systematisch zusammenhängenden Wissen, sie besteht vorzüglich in der Anerkennung und Aneignung der Religions-Wahrheiten selbst; in einem reinen und festvertrauenden Herzen, in einem fleckenlosen und vorsichtigen Leben, in einer fröhlichen Hoffnung von Welt und Zukunft.

§. 17.

Die Bibel soll in der Schule gelesen werden. Wie mannigfaltig ist aber nicht der Inhalt

der Bibel, und dieser rechtfertigt daher auch ohne Anstand das so eben Ausgesprochene in Beziehung auf das wissenschaftliche Zusammenhängende. In diesem Kapitel ist z. B. von der Wohlthätigkeit, vom Beten und Fasten, von Vertrauen auf Gott u. s. w., in einem andern von dem thörichten Stolz, nur an fremde Fehler zu denken, vom Mißbrauch moralischer und religiöser Wahrheiten u. s. w. die Rede.

Wie soll nun die Bibel in der Schule, wenn kein Bibelauszug eingeführt ist, benutzt werden? Diese Frage ist für den Lehrer in der Schule von äußerst großer Wichtigkeit und verdient daher, daß er Alles darüber lese, was er bekommen kann, verdient alles Nachdenken und alle Prüfung.

I. Die Bibel soll mit Achtung und Auszeichnung behandelt werden, sie ist das Buch aller Bücher, sie ist Grundlage der Glaubens- und Sittenlehre.

II. Dieses Buch soll kein Leselernbuch seyn, nein, das Kind muß schon lesen können, wenn ihm die Bibel gegeben wird, auch muß es mit den

Grundbegriffen der Moral und Religion schon bekannt seyn. (Gott, seine Eigenschaften, Pflichten, Unsterblichkeit rc.)

III. Die Stunden des Bibellesens und Erklärens müssen besonders sorgfältig behandelt werden.

IV. Der Lehrer muß bey der Erklärung des Gelesenen alles Gelehrte und Strittige übergehen und sich nur an das halten, was wirklich belehrt, bessert, beruhigt, abschreckt, ermuntert u. s. w. Die Eingebung der heiligen Schrift z. B. betreffend, bleibe er bei dem Grundsatz stehen: fromme Männer, wie die heiligen Schriftsteller waren, werden von Gottes Geist vor Irrthümer in Religionssachen bewahrt. Religionssache heißt aber nicht Alles in der Bibel, wie z. B. das Geschichtliche, sondern nur das, was aus der Lehre von Gott, unsern Pflichten von Unsterblichkeit für unsere Besserung und Beruhigung wichtig und nothwendig ist. Er halte sich ferner daran: der Gott, der in der Bibel spricht, lehrt, fordert, droht und verheißt, ist der nämliche, der in unserm

Innern spricht — daß also zwischen biblischer Religion und Vernunft volle Uebereinstimmung Statt finde; er weise ehrlich auf die Zeit hin, in welcher dieß oder jenes geschah und bemerke, daß, da die Menschen sich nicht auf einmal entwickeln konnten, verschiedene Vorstellungen entstehen mußten; er benutze die Bibel bey jeder Gelegenheit als Beweis von Gottes Erbarmen, von der Größe und Schönheit seiner Werke, von der Absicht Gottes mit dem Menschengeschlecht, von einer schönen Zukunft für dasselbe u. s. w., und vor allen Dingen weise er stets auf die Glaubens- und Sittenlehre hin, welche Jesus Christus ans Licht brachte; denn diese ist der Weg zum Himmel, zu einem Leben und zu einer Wirksamkeit im Reiche Gottes. — Bey den gelesenen Stellen suche der Lehrer überall die Hauptgedanken heraus, was oft schon Mühe genug kostet. In der Stelle z. B. Gott, der Herr, machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und blies ihm einen lebendigen Odem in die Nase, und also ward der Mensch eine le-

bendige Seele (Geschöpf, Wesen) sind die Hauptgedanken: 1) Gott schuf den Menschen, 2.) er gab ihm einen irdischen, vergänglichen Leib, und 3.) er belebte diesen durch eine vernünftige Seele. — Wenn Manche sagen: aus der Stelle: Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde u. s. w., lasse sich die Ewigkeit Gottes und die der Welt beweisen; so kümmere ihn dieß wenig. Er lehre, wie es da steht: Himmel und Erde waren einst nicht vorhanden, sie haben also, da sie jetzt da sind, einen Anfang gehabt; Gott gab ihnen das Daseyn u. s. w.

§. 18.

Von welchem Geiste, mit welchen Grundsätzen beseelt der Lehrer der Schule die Bibel lesen lassen müsse, wäre nun bereits gesagt; jetzt fragt es sich erst noch, was denn aus der Bibel gelesen werden soll, ob dieselbe ganz vom Anfange bis zum Ende oder ob nur gewisse Bücher in derselben, oder gar nur einzelne Abschnitte gelesen werden sollen, — ob man mit dem alten oder neuen Testamente anfangen solle?

Die Antwort auf diese Frage geben die gemachten Bibel-Auszüge. Nur das Wichtigste aus der Bibel was zur Gewinnung eines sittlichen und religiösen Sinnes und Lebens dienen kann: die lehrreichsten Erzählungen, die schönsten Lehren. —

§. 19.
Die Bibel.

Der Lehrer gehe nun mit seinen Schülern biblische Geschichte durch, und beobachte dabey so viel möglich die chronologische Folge in Rücksicht der vorzüglichsten Männer in derselben und der an sie sich anreihenden Hauptbegebenheiten, z. B. so:

Adam. Die Schöpfungsgeschichte und die des Sündenfalls. (Kain, Abel, Seth.)

Noah. Die Ueberschwemmung zu seiner Zeit. (seine Errettung, sein Dankopfer — seine Söhne.)

Abraham. Sein Leben (sein Beruf, seine Friedfertigkeit, seine Gastfreiheit, Untergang der Städte Sodom und Gomorrha. Prüfung

fung des Gehorsams Abrahams, Ismaels Vertreibung aus Abrahams Hause. Seine väterliche Sorgfalt für seinen Sohn.)

Jakob. Der Zug Jakobs nach Egypten. — (Die Entzweiung zwischen Esau und Jakob. Sein Aufenthalt bey seinem Vetter Laban. Seine Heimreise. Seine Zusammenkunft mit Esau.)

Joseph. (als Hirtenknabe. Seine Verkaufung an ismaelitische Kaufleute nach Egypten. Sein Schicksal bey Potiphar. Gefängniß. Befreyung und Erhöhung. Jakobs Reise nach Egypten.)

Moses, der Retter des israelitischen Volks, durch den es auch eine höchst merkwürdige Verfassung erhält, also Hauptbegebenheiten: Ausführung des Volks aus Egypten und die Gesetzgebung auf Sinai. (Moses im Binsenkörblein. Moses am Brunnen, der brennende Dornbusch. Seine Wunder in Egypten. Auszug der Juden. Osterfest. Untergang der Egypter. Lebensweise in der Wüste. Einreißung des Götzendienstes. Ge-

setzgebung. Kundschafter. Seine letzten Reden. Sein Tod.)

Josua. Eintritt in das Land Kanaan. (Eroberung und Theilung des Landes unter die 12 Stämme Israels.)

Samuel, welcher wieder zum Regiment über ganz Israel gelangte, den Götzendienst abschaffte, den Dienst für Jehovah wieder anordnete und überhaupt den Grund zum weitern Wohlstand der Nation legte. Hauptbegebenheit: Anfang des Königthums unter den Israeliten. (Es werden mehrere Kapitel aus dem Buche der Richter gelesen. Ruth. Gott nimmt sich der Verlassenen an, wenn sie fromm sind. Eli, Samuel.)

David. Lebensgeschichte Davids und Salomo's. Dessen Tempelbau. Theilung des israelitischen Reichs in 2 Reiche. (Sauls Leben, David kommt zu Saul. Sein Kampf mit Goliath. Freundschaft zwischen Jonathan und David, — Davids Flucht vor Saul und sein Edelmuth gegen diesen. Nabal und Abigait. Absalons Empörung. Seine Tüke und Falschheit; Simei und Barsillai. Ab-

salons Tod. Davids letzte Reden. Salomo's Bitte um Weisheit. Sein weiser Urtheilsspruch. Sein Gebet bey der Einweihung des Tempels. Einreißende Abgötterei und Götzendienst. Der übermüthige Rehabeam und den Götzendienst befördernde Jerobeam.

Elias. Der einreißende Götzendienst, gegen welchen Elias und Elisa eifern. (Die unter Ahab, dem schlimmsten unter den israelitischen Königen eingetretene Dürre. Der Aufenthalt des Elias bey einer Wittwe zu Zarpath. Das Opfer des Elias auf dem Berge Karmel. Von Naboths Weinberge. Der aussätzige Naemann und der eigennützige Gehasi. Salmanassar und Hosea, der letzte israelitische König und Wegführung des Volks nach Assyrien. Ursprung der Samariter. (Leute, welche aus Assyrien und Babylon nach Samaria geschickt wurden, um daselbst zu wohnen und welche neben der Verehrung ihrer Götter aus Furcht auch dem Jehovah, den sie für den Gott des Landes hielten, opferten, und an welchem gemisch-

ten Gottesdienst auch die Zurückgelassenen vom Reich Israel und Juda Antheil nahmen). [Tobias.]

Daniel. Die 70 Jahre lang dauernde Gefangenschaft und hernach erfolgte Zurückkehr der Juden in ihr Vaterland und Wiedererbauung des Tempels. (Hiskias, als Wiederhersteller des ganz unterdrückten Gottesdienstes durch Ausrottung der Abgötterei, Reinigung des Tempels [Jesaias]. Sanherios Uebermuth und Bestrafung. Nebukadnezar und Zedekeia. Wegführung der Juden nach Babylon. Daniel, Sadrach, Mesach und Abed Nego Verhalten und Schicksale. Erste Zerstörung Jerusalems. Rückkehr der Juden (mehr als 40,000) Cyrus, Serubabel, Josua, Wiedererbauung des Tempels, Vollendung desselben unter Darius Hystaspes. Eßra macht sich um die Einrichtung des Gottesdienstes verdient, Nehemia um den völligen Aufbau von Jerusalem. Haggai Zacharias.)

Antiochus Epiphanes wüthet gegen die Juden in einem zweymaligen Einfall in Pa-

lästina. Der standhafte Schriftgelehrte, Eleasar. Die standhafte Mutter mit ihren sieben Söhnen. Der Priester Mathatias, Judas Makkabäus, Jonathas, Simon jagen die Syrer aus dem Lande. Die Römer mischen sich in die nach einiger Zeit bey den Juden entstandenen Streitigkeiten, bringen das Land unter ihre Herrschaft und setzen Herodes, den Sohn des Antipater, Statthalters in Idumäa, zum Könige ein.

Die Bücher Hiob, oder: Unglück kann auch wohl die Frommen unverdienter Weise treffen; Tobias oder Gott leitet die Seinigen oft wunderbar im Leben; Sirach, die Sprüche Salomo's können noch besonders mit Auswahl gelesen werden, d. h. außer dem Zusammenhang der alttestamentlichen Geschichte, so wie auch einzelne Psalmen Davids, welche letztere vorzüglich Sprüche zum Auswendiglernen darbieten. Besonders herauszuheben wären vielleicht: Psalm Kap. 8. 15. (Beschreibung eines wahren Verehrer Gottes) 19. 20. 23. Lob auf Gott u. s. w.) 37. 50. 90. 101. 103 (Lobe den

Herrn meine Seele) 104. 112. 115. (Nicht uns Herr, nicht uns ꝛc.) 139. (Beschreibung der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes.) 145. (Gott als mächtiger und gnädiger Herrscher.)

Und dieses alles sollen die Kinder aus den Schriften des alten Bundes lesen? Ja! Dem Lehrer liegt hiebey ob, jedesmal für die angegebenen Punkte die Haupt-Kapitel dazu auszuwählen und das Uebrige durch seinen mündlichen Vortrag zu ersetzen und zu ergänzen, kurz, darauf zu sehen, daß Zusammenhang ins Ganze komme. Die Verfertigung einer Tabelle unter Anleitung des Lehrers ist hier ebenfalls an der rechten Stelle. Hier ist nicht die Rede vom Lesen überhaupt, die Kinder müssen bey dem Lesen der biblischen Geschichte schon lange lesen können; hier ist die Rede von Benutzung derselben zur Einprägung und Gewinnung moralischer und religiöser Wahrheiten, Nebenzweck ist: Behalten der Geschichte selbst, (wenns gerade Geschichte ist).

Und in welcher Zeit kann Alles bisher Ge-

sagte geleistet werden? Wenn wöchentlich 2 Stunden zum biblischen Religions-Unterricht gegeben werden, so wird man mit dem bisher Geforderten während eines Jahrs kaum fertig werden können. Kommt nun noch das neue Testament hinzu, welches überhaupt für Christen weit wichtiger ist, als das alte Testament, so darf man, wenn eine Recapitulation der Hauptsachen noch Statt findet, bis zur gänzlichen Beendigung der biblischen Geschichte volle 2½ Jahr rechnen. Wo möglichst müssen die Kinder auch vor dem Austritt aus der Schule mit der Reformations-Geschichte, dem Wesentlichen nach bekannt gemacht werden. In der Schule dient hiezu trefflich das Büchlein: Kleine, christliche Kirchen- und Reformations-Geschichte von Seiler. Erlangen 1817, das auch in mehreren Schulen bereits vorhanden ist. —

§. 20.

Das neue Testament, oder die Schriften des neuen Bundes.

In diesen herrscht ein ganz anderer Geist, in diesen findet man ganz andere Ansichten als im

alten Testament. Jesus Christus, die im Fleisch geoffenbarte Gottheit, ist es, dem man sie zu verdanken hat. Innigster Dank und Verehrung sey Dir gesagt, göttlicher Erlöser, der Du der blinden und verirrten Menschheit wieder auf den rechten Weg geholfen hast und zum Segen der Menschheit Dich ans Kreutz sogar schlagen ließest. Alles, im Himmel und auf Erden und unter der Erde soll die Knie vor Dir beugen und alle Zungen sollen bekennen, daß Du der Herr seyst zur Ehre Gottes des Vaters.

Ein in der pädagogischen Welt ganz bekannter Schriftsteller sagt in der Vorrede einer seiner Schriften: „Wie verkehrt war bis jetzt das Verfahren, unsre Kinder durch die Schriften des alten Bundes ihren religiösen Ansichten nach erst zu Juden zu bilden und sie nach dieser Verbildung erst in die Schule des Christenthums zu führen! „Der Gang der Bildung der Menschheit darf nicht der Gang der Bildung uns'rer Jugend seyn." — „Unsere Jugend lerne erst Gott, den Vater voll ewiger Liebe kennen, wie Jesus ihn der Welt offenbarte und nicht als ein zorniges, menschliches Wesen, wie

die Menschen im alten Bunde sich ihn dachten." Letztere Eindrücke, wenn sie die ersten im kindlichen Gemüthe sind, lassen nie sich ganz wieder vertilgen und verhindern dadurch, Gott in voller Klarheit seiner Liebe aufzufassen. „Man gehe also vom Standpunkte des Christenthums aus und lasse die Jugend von demselben auf den niedern des Judenthums zurückblicken." Die Behauptungen kommen mir alle ganz richtig vor. Nur das läßt sich noch dagegen sagen: Diese religiösen Eindrücke sind (dem bisher Gesagten zufolge nämlich) nicht die ersten im kindlichen Gemüth, und wenn es an das Bibellesen kommt, so muß das Kind schon viel von Gott — und zwar dem Geist des Christenthums gemäß, was sich von selbst versteht, — von Pflichten und drgl. wissen. Jedoch mag man immerhin mit dem neuen Testament den Anfang machen, es hindert den Zusammenhang der Geschichte nicht.

§. 21.

Die biblische Religions-Geschichte des neuen Testaments hat nun zum Gegenstand:

Hauptpersonen:

Johannes der Täufer.

Jesus Christus.

Petrus, Johannes, Paulus.

Hauptsachen und Hauptbegebenheiten sind:

Geburt, Leben, Leiden, Tod und Auferstehung Jesu.

Ausbreitung des Christenthums durch die Apostel.

Hier läßt sich nun Alles in der Ordnung, wie die Sachen in den 4 Evangelien auf einander folgen, lesen, oder man kann sie unter bestimmte Gesichtspunkte zusammenstellen und also zusammenlesen, was unter sie passend ist; z. B.

I. Das Geschichtliche.

Hieher gehört nun:

Zacharias und Elisabeth und die Geburt Johannes des Täufers. Lukas 1, 5 — 23, 58—80.

Ankündigung der Geburt Jesu. Lukas 1, 26 — 33.

Geburt Jesu, seine Beschneidung und Darstellung im Tempel. Lukas 2, 1 — 40.

Die Weisen aus Morgenlande.

Flucht Josephs mit Maria mit Jesu nach Aegypten. Rückkehr. Matth. 2.

Jesus im Tempel zu Jerusalem. Lukas 2, 41 — 52.

Johannes der Täufer lehrt und tauft. Matth. 3, 13 — 17.

Sein Zeugniß von Jesu. Joh. 1, 19 — 34.

Jesus begiebt sich in die Einsamkeit und wird versucht. Matthäi 4, 1 — 11.

Jesus sammelt Jünger. Joh. 1,35—51. Markus. 1, 16 — 20.

Jesus lehrt im Tempel zu Jerusalem um die Zeit des Osterfestes und reiniget den Tempel. Joh. 2, 12 — 25.

Jesus reist durch Samariam nach Galiläa. Joh. 4, 1 — 46.

II. Heilungen und Wunderthaten Jesu.

Johannes 2, 1 — 12. (Hochzeit zu Kana.)

Johannes 4, 47 — 54. Der Königische.

Joh. 5. Heilung des 38jährigen Kranken.

Matth. 8, 5 — 17. Der Hauptmann zu Kapernaum.

Lukas. 7, 11—17. Der Jüngling zu Nain.
Matth. 9, 1—8. Der Gichtbrüchige.
Markus. 2, 1—12. Der Gichtbrüchige.
Matth. 9, 18—26. Tochter des Jairus.
Matth. 9, 27—35. Jesus giebt 2 Blinden das Gesicht.
Joh. 6, 1—40. Jesus speiset 5000 Mann.
Markus 8, 1—21. Jesus speiset 4000 Mann.
Markus 8, 22—26. Jesus heilt einen Blinden.
Joh. 9. Der Blindgeborne.
(Nicht alle Uebel sind göttliche Strafen.)
Luckas 17, 11—19. Die 10 Aussätzigen.
Matth. 12, 9—14. Der Mann mit der lahmen Hand.
Matth. 8, 23—27. } Jesus im Sturm.
Lukas 8, 22—26. }
Joh. 11. und v. K. 12, 1—11. Auferweckung des Lazarus und ihre nächsten Folgen. Viele glaubten an Jesum.

* * *

Lukas. 7, 18—35. Johannes sendet Abgeordnete mit der Anfrage, ob er der Messias sey?
Matth. 10. Aussendung der 12 Apostel.

Matth. 14, 1 — 13. Johannes der Täufer wird enthauptet.

Matth. 17, 1 — 13. Verklärung Christi.

Lukas 10, 38 — 42. Jesus bey Martha und Maria in Bethanien.

Lukas 11, 37 — 54. Jesus und die Pharisäer.

Matth. 12, 1 — 11. Luk. 19, 41 — 48. Einzug Jesu in Jerusalem und die darauf folgende Ereignisse.

Luk. 22, 4 — 38. Judas unterhandelt mit den Hohenpriestern.

Joh. 13, 1 — 30. Die Fußwaschung.

Joh. 13, 31 bis Kap. 16. Reden Jesu an seine Jünger.

Joh. 17. Gebet Jesu für seine Jünger.

Matth. 26, 30 — 46. Luk. 22, 39 — 46. Hingang an den Oelberg und Gebet in Gethsemane.

Mark. 14, 43 — 52. Joh. 18, 3 — 11. Luk. 22, 47 — 51. Gefangennehmung Jesu.

Matth. 26, 57 — 75. Mark. 14, 53 — 72. Jesus vor dem Gericht und Petri Verläugnung.

Matth. 27, 3 — 10 Das klägliche Ende des Apostels Judas.

Matth. 27, 11 — 30. Joh. 18, 28 bis Kap. 19, 16. Jesus vor der heidnischen Obrigkeit.

Joh. 19, 17 — 42. Luk. 23, 26 — 49. Mark. 15, 20 — 47. Matth. 26, 31 — 66. Kreuzigung, Tod und Begräbniß.

Mark. 16, 1 — 18. Matth. 28, 1 — 15. Joh. 20, 1 — 10. Auferstehung Jesu.

Joh. 20, 11 — 18. Luk. 24, 13 — 35. (Emaschus) 36 — 49. Joh. 20, 19 — 23, 24 — 31. Mark. 16, 14 — 18. Joh. 21, 1 — 24. Jesus erscheint seinen Jüngern und Freunden.

Mark. 16, 19 — 20. (oder überhaupt von 14 — 20.) Apostelgeschichte 1, 1 — 11. Himmelfarth Jesu.

Aus der Apostelgeschichte kann gelesen werden: Kap. 1, 12 — 26. Kap 2. 3. 4. 5. 6, 1 — 7. 6, 8 bis zum Schlusse des siebenten Kapitels, 8, 1 — 25. 8, 26—40. 9, 32—43. 10. 11, 1 — 18. 11, 19 — 30. 12. Die Hinrichtung Jakobus des ältern, Bruders des Evangelisten Johannes, durch Herodes Agrippas ꝛc.

Das Uebrige alles nach ganzen Kapiteln.

Diese Darstellung der Begebenheiten aus der Geschichte und aus dem Leben nach ihrer natürlichen Zeitfolge aus allen 4 Evangelien, haben die Königlich-Würtembergischen Schullehrer Professor Denzel in Eßlingen zu verdanken.

§. 22.

III. Lehre Jesu.

Nachdem nun der Lehrer bis jetzt vorzüglich das Geschichtliche im Leben Jesu mit seinen Schülern durchgegangen, so hat er erst noch die Lehre Jesu ganz besonders ins Auge zu fassen und seinen Schülern ans Herz zu legen.

Es wird durchgelesen:

Matth. 5. 6. 7. die Bergpredigt, ein kurzer Innbegriff des ganzen Christenthums.

Joh. 10, 1 — 42. Ich bin ein guter Hirte.

Luk. 11, 1 — 13. Jesus lehrt beten.

Luk. 17, 20 — 37. Matth. 18, 1 — 11. Der Bescheidenste und der es allen Uebrigen, an Bereitwilligkeit zu dienen, zuvorthut, ist der Würdigste und Vornehmste im Reiche Gottes. (Fußwaschung.)

Luk. 21, 5 — 38. Matth. 23. Warnung vor den Schriftgelehrten.

Matth. 24. Von Zerstörung der Stadt Jerusalem und dem Ende der Welt.

Matth. 25, 31 — 46. Vom jüngsten Gericht.

Joh. 5, 17 — 47. 7, 1 — 53. Verschiedene Lehren Jesu.

Hierauf folgen die Parabeln Jesu:

Der Säemann. Matth. 13, 1 — 23.

Der gute Saame und das Unkraut. Matth. 13, 24 — 30. 36 — 43. Luk. 8, 4 — 15.

Das Senfkorn. Matth. 13, 31 — 32.

Der Schatz im Acker und die Perle. Matth. 13, 44 — 46.

Das Netz. Matth. 13, 47 — 50.

Das verlorne Schaaf. Luk. 15, 3 — 7.

Der verlorne Groschen. Luk. 15, 11 — 32.

Der barmherzige Herr und der unbarmherzige Diener. Matth. 18, 23 — 35.

Die Arbeiter im Weinberge. Matth. 20, 1 — 16.

Der Herr des Weinbergs und der Weingärtner. Matth. 21, 33 — 46.

Die Hochzeit des Königs-Sohns. Matth 22, 1 — 14.

Die geliehenen Pfunde. Matth. 25, 14 — 30.

Das große Abendmahl. Luk. 14, 16 — 24.

Der reiche und der arme Mann. Lukas 16, 14 — 31.

Der barmherzige Samariter. Luk. 10, 25 — 37.

Der reiche Gutsbesitzer. Luk. 12, 15 — 21.

Der ungerechte Haushalter. Luk. 16, 1 — 12.

Der Feigenbaum. Luk. 13, 6 — 9.

Der Pharisäer und der Zöllner. Luk. 18, 9 — 14.

Der Richter. Luk. 18, 1 — 8.

Die zehen Jungfrauen. Matth. 25, 1 — 13.

Aus Jesu Lehren und Thaten, Leiden und Sterben ergiebt sich nun auch der herrliche und allen Menschen zum Vorbild und Muster dienende Charakter Jesu. Haupt-Tugenden desselben, seine Grundzüge sind:

Liebe und Gehorsam gegen Gott. Joh. 4, 34. Joh. 14, 31. Luk. 2, 49. Matth. 12, 46 — 50.

Kindliche Ergebung in des Vaters Willen. Matth. 26, 39.

Vertrauen auf ihn. Joh. 8, 29. 11, 42.

Anhalten im Gebet. Luk. 6, 12.

Demuth und Selbstverläugnung. Joh. 5, 30. Matth. 20, 28.

Unermüdliche Thätigkeit. Joh. 9, 4. 5.

Ausgebreitete und eifrige Menschenliebe. Matth. 9. 35. 36. Luk. 19, 41. Joh. 13, 1.

Herzliche Kinderliebe, Markus 10, 13 — 16.

Nachsicht und Freundlichkeit gegen Fehlende. Matth. 26, 40 — 41. Luk. 22, 31. 34. 46. 61.

Großmuth gegen Feinde. Lukas 23, 24.

Ausdauernde Standhaftigkeit im Leiden und im Tode. Lukas 23, 43 — 46. Joh. 19, 20.

Aus den Briefen der Apostel wären vielleicht herauszuheben:

Römer 12, 1 — 10, 10 — 21. Ermahnung zur Gottseligkeit und Lebensregeln.

Römer 13. Verhalten gegen Obrigkeit.

1. Korinth. 11, 23 — 32. Feyer des h. Abendmahls.

1. Korinth. 13. Beschaffenheit der christl. Liebe.

1. Korinth. 15, 33 — 44. Von der Auferstehung des Leibes.

2. Corinth. 9, 6—11. Ermahnung zur Wohlthätigkeit ꝛc.

Galater 6, 1—10. Ermahnung zur Sanftmuth und Gutthätigkeit.

Epheser 4, 22—32. Ermahnung zur Heiligkeit in Worten und Werken.

Epheser 5, 1—9. 10—21. Ermahnung zu einem frommen Wandel.

Epheser 6, 1—9. Pflichten der Kinder.

Philipper 2, 1—22. Ermahnung zur Eintracht und Lob des Timotheus.

Philipper 4, 4—13. Allerley Lehren.

Kolosser 3, 12—Ende. A. L.

1 Thess. 4, 1—12. Ermahnung zur Keuschheit, Liebe, Redlichkeit.

1 Thess. 5, 11—24. Verschiedene Lehren.

1 Timoth. 6, 6—19. Warnung vor Habsucht und Mißbrauch des Reichthums.

2 Timoth. 2, 3—12. Ermahnung zur Standhaftigkeit.

1 Petri 2, 11—23. Man soll der Obrigkeit und den Herrschaften unterthan seyn und nach dem Beyspiel Jesu auch das Unrecht geduldig tragen.

1 Petri 3, 8 — 18. Ermahnung zur Liebe, Sanftmuth ꝛc.

1 Petri 4, 8 — 19. Verschiedene Lehren.

1 Joh. 3, 13 — 21. Herzliche und thätige Menschenliebe.

Jak. 1, 13 — 27. Gott versucht Niemand zu Bösem: von ihm kommt nur Gutes.

Jak. 2, 8 — 17. Den Glauben muß man durch Werke beweisen.

§. 23.

Angabe, was in der Schule für den Religions-Unterricht gethan werden kann.

Was nun durch den Unterricht in der Schule zur Gewinnung moralischer und religiöser Wahrheiten für Verstand Herz und Leben gethan werden kann, ist dem bisher Gesagten zufolge kurz wiederholt folgendes:

1.) In den drei ersten Jahren des Schulunterrichts (vom 6. bis zum 9. Jahre) halte der Lehrer mit seinen Schülern, außer dem Abhören des Katechismus und der Gesänge, was sie in diesem Alter hievon schon lernen können, wöchentlich ein bis zweimal Gespräche über verschie-

dene, aber planmäßig geordnete sinnliche Gegenstände, wecke dabey ihre Aufmerksamkeit, übe ihr Gedächtniß und bilde ihren Verstand, damit sie zuerst das Sinnliche verstehen und begreifen lernen. Am Schlusse des Gesprächs suche der Lehrer die moralischen und religiösen Punkte des abgehandelten Gegenstandes heraus und stelle sie den Kindern recht wichtig vor, bestätige das Gesagte mit einer Erzählung, wo möglich durch ein wirkliches Factum oder durch einen kurzen biblischen Spruch oder durch eine Lieder-Strophe, dergleichen dem Lehrer genug zu Gebote stehen müssen.

2.) Vom 9ten bis 12. Jahr durchgehe der Lehrer mit den bisherigen Schülern die biblische Geschichte alten und neuen Testaments, nehme jedesmal, so oft Religionsstunde ist, ja nicht zu viel vor, gehe dann aber auch die Sache nach allen Seiten kurz durch und hebe dann das Wichtigste, was die Sache gerade am ungezwungensten für Moral und Religion darbietet, heraus. Was nicht wohl ohne Anstoß gelesen werden kann, das muß überschlagen und der Zusammenhang der Geschichte durch den Lehrer mündlich

ergänzt werden. Daß, besonders im alten Testament, manche Geschichte nicht vollständig von den Schülern ohne Anstoß gelesen werden kann und darf, darüber ist jedermann einig. — So kann selbst die herrliche und ungemein lehrreiche Geschichte von Joseph, dem Sohn des Patriarchen Jakob, nicht ganz gelesen werden, ohne zu erröthen. (1 Mos. 39, 7.) So ists auch mit Simsons, des Gewaltigen, des jüdischen Herkules Geschichte, bey welcher Gelegenheit so viel über die nützliche Anwendung der körperlichen Kräfte gesagt werden kann, der Fall. — Diese wird vorzüglich unterbrochen durch Richter 16, 1. Dergleichen durchaus nicht für Kinder passende Dinge giebt es noch mehrere, z. B. auch 1 Könige 1, 1—4. Dem Lehrer liegt es daher ob, alles vorher zu prüfen, das Gute zu wählen und das, was auch nur böse zu seyn scheint zu meiden. — Neben diesem muß

3.) Der Landes-Katechismus von jedem Schul-Kinde recht gut auswendig gelernt werden, so wie auch Gesänge, so viel es seyn kann. Vorzüglich folgende:

Befiehl du deine Wege rc.

Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.
Auf Gott und nicht auf ꝛc.
Alles ist an deinem Segen ꝛc.
Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc.
O Gott du frommer Gott ꝛc.
Dir Gott sey Lob und Dank gebracht ꝛc.
Wenn ich o Schöpfer deine Macht ꝛc.
Wenn zur Vollführung deiner Pflicht ꝛc.
Dir dank ich für mein Leben ꝛc.
Wie groß ist des Allmächt'gen Güte ꝛc.
Nach einer Uebung kurzer Tage ꝛc.
Ich fasse Vater deine Hände ꝛc.
O wie selig seyd ihr doch ꝛc.
Urquell aller Seligkeiten ꝛc.
Ehre sey Gott in der Höhe ꝛc.
Ach sieh ihn dulden, bluten, sterben ꝛc.
Auferstanden, Auferstanden ꝛc.
O heil'ger Geist kehr bey uns ein ꝛc.
Dieß ist der Tag, den Gott gemacht ꝛc.
Wer hat den Glauben ꝛc.
Von dir, o Vater, nimmt mein ꝛc.
Du sagst: ich bin ein Christ ꝛc.
Dein Heil o Christ nicht zu ꝛc.
und noch andere.

Vom 12. bis zum 14. Jahr möchte eine Wiederholung der biblischen Geschichten und ihrer Lehren nach einer von den Schülern dazu auszuarbeitenden Tabelle; (die ganze Sache muß nicht nur durch den Kopf, sondern auch durch die Hände gehen) so wie das Lesen einer kurzen Reformationsgeschichte; die Angabe und Schilderung der unter den Christen befindlichen Sekten, was ebenfalls der Hauptsache nach chronologisch in die Tabelle kommt, an der rechten Stelle seyn. Ebenso muß in diesen Jahren vorzüglich fleißig wiederholt werden, was in der Kinderlehre vorkam, was und worüber am Sonntag und dergl. in der Kirche gepredigt wurde. Kann, besonders beym letztern Punkte, der Prediger zugleich auch in der Schule seyn, oder das Examen hierüber von ihm selbst vorgenommen werden, so ist es nur desto besser.

In diesen Jahren kann der Lehrer auf die sittliche und religiöse Bildung seiner Schüler auch noch dadurch wirken, daß er ihnen Geschichten aus dem Buch: Beyspiele des Guten vorliest und sie die Kinder aufsetzen; Fabeln und drgl. auswendig lernen läßt.

§. 24.

Was kann nun der Lehrer in der Schule für die religiöse Bildung thun?

Dieß wäre nun, was der Lehrer für die moralische und religiöse Bildung seiner Schüler in der Schule mit Hülfe einer guten Disciplin thun kann. Ein pädagogischer Schriftsteller sagt irgendwo: Eine gute Disciplin leistet noch mehr, als eine gute Methode. Mir scheint der Satz in sofern richtig zu seyn, weil in Ermanglung der erstern die letztere nichts Bedeutendes, Zusammenhängendes, Gründliches thun kann. Und wenn dieses alles auf die rechte Art und Weise und mit Erfolg geschehen soll: so muß erst noch ja eine unerläßliche Forderung und Bedingung — ein harmonisches Zusammenwirken zwischen dem Lehrer in der Schule, dem Geistlichen als Schulinspektor und den Eltern Statt finden.

Die Eltern, als die ersten Erzieher ihrer Kinder, müssen zu Hause stets auf ein sittsames Betragen ihrer Kinder sehen, ihre Arbeiten in der Schule und ihren dabey an den Tag gelegten Fleiß berücksichtigen und prüfen und über-

haupt hiebey warnend und ermunternd dem Lehrer zu Hülfe kommen; sie müssen einen vorzüglichen Werth auf das Zeugniß des Lehrers legen; sie müssen ihre Kinder zu Hause zweckmäßig beschäftigen, damit der Müssiggang — die Quelle aller Laster nicht einreiße und ihnen, was allen Bemühungen erst noch die Krone aufsetzt, in allem mit einem guten Beyspiele vorangehen.

Der Lehrer muß daher öfters, entweder mündlich oder schriftlich, sich mit den Eltern der Kinder wegen ihrer Fortschritte, vor allem aber wegen ihres Betragens, (Ordnungsliebe, Gehorsam, Fleiß, Gefälligkeit gegen andere Kinder, Wahrheitsliebe ꝛc.) sprechen. Außer der Schule mag freylich dem Lehrer keine Aufsicht über die Kinder zugemuthet werden können; allein es ist doch nöthig und gut, daß der Lehrer auch in dieser Hinsicht beobachtet und eingreift, wo ungezwungener Weise sich Anlaß hiezu darbietet. Ist der Schüler einmal aus der Schule entlassen, so kann noch durch die Sonntagsschule — ein wichtiges, sehr gutes Institut, das alle Aufsicht verdient — auf ihn gewirkt werden.

§. 25.

Verhältniß des Geistlichen zum Schullehrer.

In welchem Verhältniß steht der Geistliche zum Schullehrer, und wie müssen Beyde zusammenwirken, damit auf das zweckmäßigste, moralische und religiöse Bildung bey dem Menschen erzielt wird?

Die K. General-Schul-Verordnung von 1811, Nro. 1. enthält auf diese Fragen eine rühmliche Antwort. Staat und Kirche haben Einen gemeinschaftlichen Zweck: die Beförderung der leiblichen und geistigen Wohlfahrt des Menschengeschlechts. Diese Wohlfahrt ist zusammen nur Eine, keine kann ohne die andere bestehen und gedeihen, und beyde zusammen führen den Menschen zum höchsten Ziel, zur Religiosität. Beyde machen Ein Ganzes aus und keines kann ohne das andere bestehen. Der Staat ist, gleichnißweise zu reden, der Hausherr, der Mann, die Kirche, die Hausfrau. Ihre zusammengreifende Wirksamkeit erzielt ein Ganzes. Beide Stände gehören also wesentlich zusammen, einmüthiges Wirken soll diese beiden Stände zu Einem verbinden. Die Schule

legt den Grund, das Predigtamt bauet darauf fort.

Der Prediger soll als Schul-Inspektor seinem Schullehrer mit Achtung und Liebe begegnen, ihn in seinem Amte, wo es nur immer nöthig ist, unterstützen, öfters die Schule besuchen, selbst zuweilen einige Minuten lehren, um auch dadurch anzudeuten, wie wichtig das Institut, die Volksschule, ist; den Schullehrer leiten in Punkten, mit denen er vielleicht nicht so vertraut seyn dürfte.

Der Schullehrer soll zu seinem Schul-Inspektor Zutrauen haben, demselben mit aller Achtung begegnen, und seinen Winken in diesen und jenen Punkten, das Bessere und Zweckmäßigere enthaltend, gerne gehorchen. Es muß dem Lehrer in der Schule Freude seyn, wenn sein Schul-Inspektor kommt, so wie dieser eine Freude daran haben muß, die Schule zu besuchen. (Zu oft taugt übrigens auch nichts.) Jener muß öfters, auch außer der Schule Gelegenheit suchen, sich mit seinem Schul-Inspektor über allerley pädagogische Grundsätze zu

besprechen, um desto harmonischer mit ihm wirken zu können.

§. 26.

Vergleichung des Bisherigen mit der Königl. General-Schul-Verordnung.

Wie stimmen alle diese bisherigen Forderungen mit der K. General-Schulverordnung zusammen? Alle scheinen mir besonders mit den K. Synodal-Rescripten vom 16. Jan. 1799, vom 17. Dez. 1806, vom 28. Nov. 1809 zu harmoniren. In Kapf's: Deutsches Schulwesen. Reutlingen 1814. Seite 71 unter der Ziffer 6. „Wir verordnen aufs neue und ernstlichste, daß dieser (Religions- und Sittenlehre) als der allerwichtigste Theil u. s. w. und nur hie und da etwas abweicht, z. B. statt vom 6.—9ten Jahr, vom 9. — 12. Vom 12. — 14.. steht daselbst vom 6. — 7ten, vom 7.—10., vom 10. — 14. Jahre. Besonders abweichend ist sie in dem Punkte, worinn sie den Geistlichen die besondere Leitung und Ertheilung des Religions-Unterrichts anweist. Wenn freylich der Geistliche und der Schullehrer so zusammen-

wirkt, wie die Synodal-Rescripte fordern, dann darf man am besten Erfolge nicht zweifeln.

Der Schulmeister muß übrigens hierin das Meiste thun und gut ists, wenn er es kann.

§. 27.

Schilderung einer guten religiösen Schule.

Durch ein solches einhelliges und einmüthiges Zusammenwirken muß eine Schule eine wahre religiöse Schule werden. Schon das Aeußere kündigt sie an. In einem hellen, luftigen, geräumigen, reinlichen und freundlichen Zimmer, wo möglich auch mit einer stillen Umgebung versehen, hat sie ihren Sitz. Arbeitsamkeit, Fleiß und Ordnung, Liebe mit Ernst gepaart, haben hier ihre Hütte aufgeschlagen, und — gleich im Keime erstickt, ist fern von ihr Faulheit, Unordnung, ausgelassenes Wesen. Mit dem Glockenschlag versammeln sich alle Kinder in der Schule, freundlich grüßend ihren sie erwartenden Lehrer; geräuschlos setzt sich jedes an seinen Ort und erwartet den Anfang; mit Gebet, um Segen und Gedeihen von dem zu erflehen, der überschwenglich thun kann über

alles, was wir bitten und verstehen, beginnt die Schule. Ein kurzer, aber sanfter Gesang folgt ihm. Die Lektionen an diesem Tage vorkommend, wohl überdacht, beginnt der Lehrer mit Ernst und Leben dieselben. Keine Verspätung der Schüler, keine muthwillige Störung, kein unnützes Geschwätze, Geräusch, Gezischel hemt den Fortgang des Unterrichts. Alle sitzen aufrecht, blicken auf den Lehrer, der bald da, bald dort, sich befindend, immer darauf bedachtsam ist, die Aufmerksamkeit der Kinder zu erhalten und die vorkommende Sache durch Fragen und Antworten einem natürlichen Gange gemäß, einzuprägen und einzuschärfen sucht. Ein mit Sach- und Menschenkenntniß entworfener Lektions- und Stundenplan; Schulgesetze nicht nur das Allgemeine, sondern auch das Einzelne, was in Schulen vorkommen kann, umfassend, von dem Schul-Inspektorat und von noch einer andern wichtigen Stelle unterschrieben, und im Lehrzimmer aufgehängt; ein vom Lehrer mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue geführtes Neglecten- und Sittenverzeichniß, wovon das erstere dem Kirchen-Konvent, aus dem letztern

das Wichtigste den Eltern durch Monatbillete (vielleicht besser als Wochenbillete) mitgetheilt wird; ein festes Halten daran, daß jeder Schüler sich anständig und bescheiden, friedlich, dankbar, gefällig, aufrichtig, so wie gegen den Lehrer und die Vorgesetzten überhaupt, so auch gegen seine Mitschüler, sich benehmen: dieß alles sichert die Ordnung im Unterrichte und ein fortschreitendes Verhalten. Werden Strafen nöthig, so wird während des Unterrichts, er mag betreffen, was er will, keine vollzogen. Der Strafverdienende erhält seine Strafe jedoch unausbleiblich, erst am Schlusse der Schule oder sogleich nach der vorgekommenen Lektion. Ist der Fehler von großer Bedeutung, so wird der Schüler ohne Beiseyn Anderer zur Rede gestellt in die Hand dem Lehrer versprechend, nie wieder den begangenen Fehler zu begehen. Ist dieß ohne Frucht, so ist die Strafe schärfer. Mehrere Schüler sind dabey gegenwärtig. Wirkt dieß abermals nicht, dann wird ihm vor der ganzen Schule, in Gegenwart des Geistlichen sein fehlerhaftes Benehmen vorgehalten und mit erhöhetem Ernst zum Bessern ermahnt.

mahnt. Wenn es aus der Schule geht, so strömt nicht die ganze Menge auf einmal zum Zimmer hinaus. Die Bessern werden zuerst entlassen und erst, nach einiger Zeit, etwa nach $\frac{1}{2}$ Stunde die übrigen Schüler, besonders diejenigen, die noch einer besondern Nachhülfe in diesem oder jenem Fach nöthig haben. Dieß verordnet auch das K. Synodal-Rescript vom 28. Nov. 1809. Hiedurch wird nicht nur dem Lärmen des jungen Volkes auf dem Heimwege vorgebeugt, sondern, was die Hauptsache ist, die schwächern Schüler rücken schneller vorwärts.

Den Schluß der Schule macht wieder Gebet und Gesang. Das erstere wird bald vom Lehrer, öfters von Schülern nach verschiedenen auswendig gelernten Formen (auch aus dem Herzen) mit Ernst und Würde gesprochen; zum letztern kann der Lehrer irgend eine passende Strophe entweder aus dem Gesangbuch oder auch aus einer andern Liedersammlung z. B. aus Zerrenners Schulgesängen, wählen.

Anmerkung.

Die Schulgesetze betreffend, so dürfte vielleicht sehr viel für die Schul-Disciplin von ihnen zu er-

warten seyn und das möchte ihre Wirkung noch verstärken, wenn dieselben außer dem öftern Vorlesen derselben, auch wie schon gesagt, von ein Paar höhern Personen unterschrieben, und mit noch einigen andern recht in die Schulordnung eingreifend, vermehrt würden. (z. B. Kann ein Schüler Krankheitshalber nicht kommen, so muß er es dem Lehrer durch einen Mitschüler oder sonst Jemand anzeigen lassen. Langeschläfer und Ausbleiber müssen mit Schaam unten ansitzen. Es ist nicht erlaubt, kleine Kinder, die nicht zur Schule gehören, mitzubringen. Sie stören nur u. s. w.)

Zweiter Theil.

§. 28.

Einleitung.

Bis hieher wäre nun gesagt worden, was der Schullehrer vorzüglich in der Schule für die sittliche und religiöse Bildung seiner Schüler thun könne, besonders mit harmonischem Zusammenwirken seines Schul-Inspektors. Nun ist noch die Aufgabe zu lösen, wie dieß geschehen solle?

§. 29.

Wenn eine dritte Person mit zwei andern Personen, die er übrigens in seinem Leben weder gesehen noch gesprochen hat, von ungefähr zusammentrifft, und ihr Gespräch über irgend einen Gegenstand stillschweigend anhört, sollte wohl diesem Dritten, der mit dem Gegenstand,

worüber jene sprechen, schon mit sich im Reinen ist, ein ganzer Tag nöthig seyn, um zu erfahren, welcher von diesen Beiden die besten Ansichten über diesen Gegenstand besitze, welcher ihn am besten zu behandeln verstehe? — Gewiß nicht! Der Dritte merkt schon in einer Viertelstunde, welches unter den Sprechenden der Bessere ist. — So auch hier. — Einzelne Proben über die Behandlung des vorliegenden Gegenstandes — mit dem aufrichtigsten Wunsche dargelegt, es besser machen zu können, mögen der Spiegel des Ganzen seyn.

§. 30.

Einige Unterredungen mit Kindern vom 6.—9ten Jahre nach den im ersten Theile (§. 15.) angegebenen Sätzen.

Erste Unterredung.

(Vorbereitend.)

Was sollen die Kinder in der Schule lernen?

Lehrer (zu den Kindern). L. K. Ihr seyd heute in die Schule aufgenommen — gesetzt — worden. Eure liebe Mutter hat jedes von euch

selbst hieher geführt. Eure Väter und eure Mütter, ja jedermann, besonders ich, wünschen aber recht sehr, daß ihr in der Schule auch recht lernen und brav und artig seyn möchtet. Also lernen und nichts als lernen sollt ihr in der Schule. Was sollt ihr denn wohl in der Schule lernen? (Der Lehrer wendet sich freundlich zu einem der Schulkinder.) Du kannst mir's gewiß sagen?

Kind. Lesen.

L. Ist recht Kleiner! Sage: ich soll lesen lernen. — Sag du es auch!

(Es sagens 3 — 4 Schüler.)

L. Sagt alle zusammen: Wir sollen lesen lernen. (Der L. spricht es ihnen Wort für Wort langsam vor, damit sie einander, im Chor ausgesprochen, treffen.)

L. Sollt ihr wohl sonst nichts anders mehr lernen, als Lesen?

K. Ja, wir sollen auch schreiben lernen.

(So müssen die Kinder gleich anfangs daran gewöhnt werden, alles vollständig zu beantworten.)

L. Und muß man das auch lesen können, was man schreibt?

K. Ja.

(Der Lehrer muß die Sache etwa so zu verdeutlichen suchen: Er nimmt etwas Geschriebenes in die Hand und sagt:

L. Sehet, was auf diesem Blatte da steht, kann man nachmachen, ohne daß man weiß, was da gesagt ist. — Das hat aber gar keinen Nutzen, sondern man muß auch das, was man abschreibt, selbst lesen können. — Was sollt ihr also in der Schule lernen?

Kinder. In der Schule sollen wir lernen: Lesen, Schreiben und Geschriebenes lesen können.

L. Was sollt ihr in der Schule noch weiter lernen, außer lesen und schreiben und Geschriebenes lesen?

(Sollten die Kinder nicht sogleich etwas wissen, was jedoch kaum zu befürchten ist, da sie vielleicht schon ihre Väter oder Geschwister haben rechnen sehen, so schreibt der Lehrer einige Posten an die Schul-Tafel und

addirt sie, indem er fragt: Wie heißt man dieses Geschäft da?

K. Rechnen.

L. Also rechnen sollt ihr ebenfalls lernen. — Wißt ihr jetzt nichts mehr, was ihr in der Schule lernen sollt? Was hat denn der Knabe da gethan, als die Schule anfieng?

K. Er hat gebetet.

L. Hast du auch schon gebetet?

K. Ja, am Abend und am Morgen betet meine Mutter mit mir.

L. Das ist recht schön, Kinder, wenn eure Mutter oder euer Vater mit euch betet. Ihr werdet es aber wohl selbst bald können und das Beten vergeßt ja niemals.

Anm. Recht beten lernt übrigens der Mensch erst in höhern Jahren, wenn er schon Manches erfahren hat und ihm das Verhältniß zwischen Gott und dem Menschengeschlechte rc. deutlich ist. Hier ist vorzügl. vom Hersagen eines kurzen Gebetes die Rede.

L. Was hat man nach dem Gebet gethan?

K. Man hat gesungen.

L. Muß man das Singen auch lernen. Kann man es nicht schon von selbst?

K. Nein, auch das Singen muß man lernen.

L. Jetzt sagt mir alles Bisherige zusammen. Was sollt ihr in der Schule lernen?

K. A sagt: lesen.
B — schreiben.
C — Geschriebenes lesen.
D — rechnen.
E — beten und singen.

Der Lehrer läßt am Ende dieses Alles in Einem Satz im Chor aussprechen und wenn Fehler gemacht werden, so kann er es jetzt noch nicht genau nehmen: Wir sollen in der Schule lernen, lesen, schreiben ꝛc.

L. Wollt ihr das Alles auch gerne lernen, und wollt ihr stets stille und artig seyn?

Die Kinder geben dem Lehrer mit ihrem Jawort die Hand.

Nun jetzt setzet euch wieder an eure Plätze und vergeßt ja nicht, was ihr mir versprochen habt. Was man Jemand verspricht, das muß man auch halten.

§. 31.

Zweite Unterredung.

Ueber die nothwendigsten Bedingungen, wenn ein Schüler dieß lernen will.

L. Kinder stellt euch wieder um mich her. Wir wollen wieder mit einander über etwas sprechen. Nicht wahr, das thut ihr gerne? (Die Kinder antworten alle mit einem freudigen Ja!) Ich habe euch letzthin gefragt, warum man euch in die Schule gesetzt habe, und ihr habt mir gesagt, deswegen, damit ihr Verschiedenes darin lernen sollt; z. B. Wer weiß es.

(Es wird nun kurz wiederholt.)

Ja, das sollt ihr lernen und noch weit mehr. Ihr werdet es bald selbst einsehen, daß dem Menschen noch weit mehr zu lernen nöthig ist, als blos das Bishergesagte. Aber es darf euch deswegen nicht bange seyn, es geht Alles nach und nach. Wenn ihr aber so oft die Schule versäumt, wie so manche Kinder thun, werdet ihr dann auch viel lernen können?

K. Nein!

L. Warum nicht?

Wenn dein Vater etwas zu deiner Mutter sagt und du bist während dessen auf der Gasse; kannst du dann wissen, was dein Vater zu deiner Mutter gesagt hat?

K. Nein, ich habe es ja nicht gehört.

L. Und warum können die Kinder, welche so oft die Schule versäumen, nicht viel lernen?

K. Weil sie so Vieles nicht gehört haben, was man gelehrt hat. (Diese Antwort muß am Ende herauskommen.)

L. Was ist also höchst nöthig, wenn ihr Alles lernen wollt, was ein jeder Mensch lernen soll?

K. Wir müssen alle Tage in die Schule kommen.

Anm. Vom Schaden des Unzusammenhängenden kann wohl hier noch nicht viel oder gar nichts gesagt werden.

L. Wenn ihr nun auch alle Tage in die Schule kommt, gebt aber nicht Acht auf das, was man euch sagt, oder denket nachher nicht mehr daran, werdet ihr da im Lernen schnell weiter kommen? Was habt ihr also weiter zu thun?

K. Wir müssen alle Tage in die Schule kommen und müssen in der Schule Acht geben auf das, was mit einander gesprochen wird (aufmerksam seyn und auch nachher daran denken).

L. Und wenn ich euch sage, ihr sollt dieß oder jenes thun, dürft ihr es dann auch bleiben lassen?

K. Nein!

L. Ihr müßt also auch gehorsam seyn. Ja, darauf kommt sehr Vieles an, sehr Vieles. — Denn seht, wenn ich euch sage: Ihr habt euch heute nicht gewaschen und ungewaschen dürft ihr euch vor Niemand mehr sehen lassen, das wäre eine Schande und ihr könntet wohl gar davon krank werden. (So kann der Lehrer noch mehrere Fälle anführen — wenn man zu spät in die Schule kommt, bald dieß und jenes vergißt mitzubringen, seine Kleider, Bücher, Federn, Tafeln ꝛc. nicht schont, nicht thut, was die Eltern verlangen, wenn man hinter die Schule geht ꝛc. — um die jungen Schüler zum Gefühl zu bringen, daß Gehorsam etwas sehr Noth-

wendiges, besonders auch in der Schule ist.) Wenn ihr nun nicht folgsam wäret, könntet ihr da täglich weiter kommen und besser werden?

K. Nein, wir können nicht weiter kommen.

L. Wie müßt ihr also immer seyn gegen Eltern und Lehrer?

K. Wir müssen folgsam oder gehorsam seyn, thun, was sie haben wollen und was uns gesagt wird.

L. Ja! Nur die Kinder, welche in der Schule ruhig, aufmerksam und gehorsam sind, kommen täglich weiter.

Wenn deine Schwester nach dem Essen das Küchen-Geschirr spült, das Tischgeräth reinigt, die Stube auskehrt ꝛc. wird deine Mutter wohl zufrieden seyn, wenn sie ihr Geschäft nur so oben hin verrichtet, nur halb thut?

K. Nein!

L. Sag: Nein, damit ist meine Mutter nicht zufrieden.

Aber vielleicht dein Vater?

K. Nein, auch dieser nicht.

L. Wer kann wohl mit einer solchen Spülerin und Kehrerin zufrieden seyn?

K. Niemand.

L. Nun seht! Wenn man etwas thut, so muß man es auch recht thun, nicht nur halb. Das nennt man Fleiß bey seinen Geschäften anwenden. — Wenn ich euch nun sage: Kinder, bis ich mit den Größern mit ihrer Lektion fertig bin, so schreibet die an der Tafel stehenden Ziffern oder Buchstaben viermal so gut ab, als es euch nur möglich ist, und ihr sehet diese Ziffern oder Buchstaben nicht genau an und machet nur, daß ihr bald fertig seyd; kann man dann sagen, ihr seyd fleißige Kinder?

K. Nein.

L. Was Nein?

K. Wir sind dann keine fleißigen Kinder.

L. Wie müßt ihr also überhaupt bey euren Geschäften nicht nur in der Schule, sondern auch außer der Schule seyn?

K. Fleißig.

L. Wenn dich dein Mitschüler von ungefähr ein wenig stoßt oder tritt u. s. w. darfst du

dann sogleich schimpfen oder gar schlagen, am Haar nehmen u. drgl.

K. Nein, das dürfen wir nicht thun.

L. Warum nicht, er hat dich ja gestoßen, getreten.

K. Ja, aber er hat es ja nicht mit Fleiß (mit Vorsatz) gethan.

L. Du mußt ihm also dieß nicht so übel nehmen, ein andermal mag er freylich besser Acht geben. Wenn er dich aber mit Vorsatz stoßt, tritt, deine Schrift befleckt ꝛc. Wie ist's dann?

K. Dann zeigt man es dem Lehrer an, damit er gestraft werde.

L. Kinder! Einen andern vorsätzlich beleidigen, das ist Bosheit, und Bosheiten dürfen nirgends gelitten werden. Man muß sie bestrafen. — Wenn dich ein Mitschüler um etwas bittet, z. B. um dein Lineal, um einen Griffel ꝛc., wenn er dich fragt, ob du ihm nicht sagen könnest, wie dieß oder jenes Wort da heiße, wenn du besser rechnen kannst, als er, und er ersucht dich um einige Nachhülfe ꝛc., dürft ihr dann so unfreundlich und so

ungefällig seyn, alles abzuschlagen und nur geschwind sagen: ich mag nicht?

K. Nein.

L. Warum nicht?

Sieh, wenn du z. B. deinen Griffel auf dem Weg zur Schule verloren hättest, und du solltest nun in der Schule das nachschreiben, was ich an der großen Tafel da mit dir und den andern durchgehen wollte. Wäre es dir dann lieb, wenn Niemand dir aushelfen wollte?

K. Nein, das wäre mir gar nicht lieb.

L. Was wirst du vielmehr wünschen?

K. Daß man mir aushelfen möchte.

L. Wenn du also in Verlegenheit bist, so wünschest du, daß man dir daraus helfen möchte; (Der Lehrer kann dieß wiederholen, indem er spricht: ich habe gesagt: wenn du also in Verlegenheit ꝛc.), meinst du nun, ein Anderer wünsche nicht auch, daß man ihm aus seiner Verlegenheit helfen möchte?

K. Ja er wünscht, daß man auch ihm aus seiner Verlegenheit helfen möchte.

L. Warum sollst du also gegen andere fried-

lich, gefällig und dienstfertig seyn? Wünschest du nicht, daß man es auch gegen dich ist?

L. Also: Kind, weil ich wünsche, daß man auch gegen mich friedlich, gefällig und dienstfertig ist. — Wenn du in's Wasser fällst, was wünschest du?

K. Daß man mich rette.

L. Wenn ein anderer in's Wasser fällt, was wünscht er?

K. Auch, daß man ihm heraushelfe und ihn rette.

(So kann der Lehrer noch fragen: wenn dir Jemand etwas sagt, wünschest du dann, daß er dich belügen, oder die Wahrheit sagen möchte; wenn du ihm etwas sagst, was wird er wünschen? Wenn dir Jemand etwas schenkt, willst du, daß man dir es nehme? Wenn man einem Andern etwas schenkt ꝛc. Wenn dein Haus in Brand geräth ꝛc. Wenn du nichts zu essen hast ꝛc. Wenn du krank bist ꝛc. Wenn du etwas verloren hast ꝛc. Wenn du etwas forttragen sollst und glaubst im Anfang, du könnest es allein tragen, spürst

aber bald, daß es nicht seyn kann; was wünschest du?)

Nun Kinder! Merket jetzt auch, was wir wieder mit einander gesprochen haben. Wir haben gehabt:

Wer in der Schule etwas lernen will, der muß alle Tage zur Schule kommen, muß darinn ruhig, aufmerksam, gehorsam, fleißig, friedlich und gefällig seyn.

(Der Lehrer läßt den Satz in Absätzen nachsprechen.) Und zuletzt haben wir vorzüglich davon gesprochen: man müsse einander aushelfen, wo man könne, dieß sagt auch folgender schöne Spruch, den ich euch noch einigemal vorsagen will:

Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

§. 32.

Dritte Unterredung.

„Ich lebe, und bin auf der Erde.“

L. Kinder, wenn ihr euch so verhaltet, wie in der letztern Unterredung gefordert wurde, dann werdet ihr nach und nach nicht nur

geschikte, sondern auch gute Schüler. Wie sollt ihr euch in der Schule verhalten? (Es wird nun abgefragt. Wir müssen alle Tage zur Schule kommen, in derselben ruhig seyn, warum ꝛc.)

„Ich lebe und bin auf der Erde.“

L. Mit was sieht man?

K. Mit den Augen.

L. Womit hört man?

K. Mit den Ohren.

L. Womit schmeckt man?

K. Mit der Nase.

L. Nein Kinder, das ist falsch, viele Leute sprechen hier nicht richtig: man schmeckt mit der Zunge und mit dem Gaumen. Womit riecht man?

K. Mit der Nase.

L. Wenn du mit deinen Fingern über das Glas da hinfährst, spürt man dieß? Was spürt man denn?

K. Daß es glatt ist.

L. Wenn du über ein ungehobeltes Brett hinfährst, über eine Baumrinde, spürst du da auch, daß es glatt ist, wie das Glas, der

Tisch, deine Schiefertafel, das Papier? Was spürst du denn?

K. Daß es rauh ist.

L. Wenn du mit deinem Finger in's Licht oder Feuer kommst, was spürst du da?

K. Daß es heiß ist.

L. Wenn du Eis anrührst?

K. Daß es kalt ist.

L. Wenn du einen Stein anrührst?

K. Daß er hart ist.

L. Wenn du einen Schwamm, Fleisch, neugebackenes Brod befühlst?

K. Daß diese Körper weich sind.

L. Wenn du Schläge bekommst? (Schmerz) Wenn man dich lobt? (Freude.) Wenn ein lediges Pferd (was ist ein lediges Pferd) auf der Gasse gegen dich herspringt? (Angst, Schrecken, Furcht.)

Nun merkt: statt spüren, sagt man auch fühlen, empfinden. Man sieht nur mit den Augen, man hört nur mit den Ohren ꝛc. aber man fühlt am ganzen Körper, (das Gefühl ist über den ganzen Körper verbreitet,) z. B. man brächte einen Kübel voll Was-

ser daher, könntet ihr blos mit den Fingern erfahren, ob es kalt oder warm sey?

K. Nein, mit jedem andern Theile des Körpers, mit dem Fuß, dem Ellenbogen, ꝛc.

Anmerkung. Darüber, daß der Mensch im Grunde nur Einen Sinn habe, das Gefühl, welches sich nur durch verschiedene Modifikationen ausspreche, oder darüber, daß das Gefühl kein besonderer Sinn sey, weil es ja allen übrigen Sinnen zukomme u. drgl. dem Denker Ehre machenden Behauptungen, kann sich der Lehrer in der Volksschule, in dem Alter dieser Kinder schon gar nicht einlassen. Er bleibt dabey: der Mensch und die Thiere haben 5 Sinne.

L. Jetzt sagt mir noch Kinder, was könnt ihr denn alles sehen?

(Der Lehrer muß hier leitend eingreifen, sonst kommt ein Chaos von Angaben heraus.)

L. Was seht ihr am Himmel?

K. Sonne, Mond und Sterne.

L. Was tiefer unter dem Himmel?

K. Wolken, Vögel fliegen.

L. Wie heißt man mich, dich, euch Alle, bei-

nen Vater, deine Mutter, deinen Bruder, deine Schwester?

K. Menschen.

L. Wo sind denn diese? auch am Himmel?

K. Nein, die Menschen sind auf der Erde. Wissen die Kinder dieß nicht, was gar leicht der Fall seyn kann, so erläutert es der Lehrer durch Beyspiele, z. B.

L. Wo stehen die Häuser, die Bäume?

K. Auf dem Boden.

L. Wenn du vor das Dorf, die Stadt, kommst, giebt es da auch noch Boden? Wenn du immer weiter gehst, was wirst du immer antreffen?

K. Immer einen Boden.

L. Meinst du nicht, du werdest auch zuweilen Wasser antreffen? Aber wenn das Wasser Platz haben will, muß es ja auch einen Boden haben. Diesen Boden nun nennt man Erde, Erdboden, Erdreich. — Was kann man also außer Sonne, Mond und Sterne, Wolken u. drgl. noch sehen?

K. Menschen.

L. Und wo sind diese?

K. Auf der Erde.

L. Giebt es auf der Erde sonst nichts, als Menschen? Wie heißt man Ochsen, Kühe, Kälber, Schweine, Hunde, Katzen, Pferde, Schaafe, Gänse, Enten Tauben ꝛc.?

K. Thiere.

L. Kann man diese auch sehen?

K. Ja, man kann sie auch sehen.

L. Kennst du Bäume? Wie sage mir einmal die Namen von drey Bäumen.

K. Apfelbaum, Kirschenbaum, Zwetschgenbaum.

L. Kennst du das Gras, Blumen, Rettige, Salat, Johannisbeersträucher ꝛc.

K. Ja, diese Bäume und Blumen kenne ich.

L. Hast auch schon Rettige, Salat ꝛc. gesehen? Diese Dinge wachsen aus dem Erdboden heraus, haben unten eine Wurzel und man nennt sie alle zusammen mit einem Worte: Pflanzen. — Was kann man nun außer Sonne, Mond und Sterne, Menschen und Thiere auch noch sehen?

K. Pflanzen.

L. Z. B. (Die Kinder nennen nun, was

sie immer nur wissen, Roggen, Korn, Gerste, Bäume, Gras, Haber, Dornschlehsträucher, Rosen, Veilchen rc.) Woraus ist dieß Ding da gemacht? (Der Lehrer zeigt etwa eine Sechskreuzer-Münze vor.)

K. Von Silber.

L. Wo findet man wohl Silber?

K. In einigen Bergen.

(So erinnere der Lehrer an Gold, Kupfer Eisen, Bley, Zinn, Schwefel und sage ihnen: diese Dinge nennt man Mineralien.)

L. Was kann man also sehen, saget alles noch einmal zusammen.

K. Sonne, Mond, Sterne, Himmel und Erde, Menschen, Thiere, Pflanzen, Mineralien.

Dießmal schon giebt der Lehrer den aufmerksamen Kindern Billete an ihre Eltern mit, auf welchen blos bemerkt ist, z. B. hat gut gelernt; ist fleissig gewesen; findet viel Freude am Lernen; antwortet gern und meistens richtig rc. Diese Billete werden nach einiger Zeit wieder zurückgegeben und der

Lehrer bemerkt diejenigen, die Belobungs-Billete haben, in einem besondern Verzeichniß. Je älter die Kinder werden, desto sparsamer werden Belobungs-Billete ausgetheilt.

§. 33.

Vierte Unterredung.

Fortsetzung.

L. Was kann man sehen?

(Es wird nun kurz wiederholt.)

Kann man alles in der Welt sehen?

K. Nein, man kann nicht alles in der Welt sehen.

L. Was kann man z. B. nicht sehen? ——— Du hast mir gesagt: man könne nicht alles in der Welt sehen, du mußt mir nun auch sagen, was man nicht sehen kann. (Sie wissen nichts anzugeben.)

L. Hast du auch schon läuten, singen, geigen, blasen, klopfen rc. sehen?

K. Ja, ich habe selbst schon geläutet.

L. Ist recht! Aber du hast mich noch nicht recht verstanden. Das sieht man wohl, daß

einer läutet, aber sieht man eigentlich den Klang, den die Glocke giebt, auch?

K. Nein, den kann man nicht sehen, man kann ihn nur hören.

L. Du kannst wohl sehen, daß Jemand singt; aber die Töne des Gesangs kann man nur hören. Ihr merkt also: man kann nicht Alles in der Welt sehen, manches kann man nur hören. Was kann man nur hören, aber eigentlich nicht sehen?

K. Den Klang der Glocke,
den Schall vom Hämmern, Dreschen ꝛc.
die Töne des Gesangs, der Geige ꝛc.
das Rollen des Donners,
das Knallen eines Schusses,
das Klatschen einer Peitsche,
den Gesang (das Pfeifen) der Vögel,
das Krachen eines einfallenden Hauses,
das Wiehern des Pferdes,
das Muhen der Kühe,
das Blöcken der Schaafe,
das Säuseln des Windes,
die Rede des Menschen ꝛc.

L. Und womit hört man?

K. Mit den Ohren.

L. Womit riecht man?

K. Mit der Nase.

L. Was riecht man denn mit der Nase?

K. Rosen, Tulpen, Veilchen, Ilgen, (Lilien.)

L. Oder besser gesagt: man riecht den Duft von Rosen, Tulpen, Lilien ꝛc. Die Sache geht nämlich so zu: es reißen sich von den Rosen, Tulpen, Veilchen ꝛc. ganz kleine, feine Theile los, und ziehen sich, da sie sehr leicht sind, in die Höhe. Wenn du nun eine Rose z. B. unter deine Nase hältst, so ziehen diese feinen Theile oder Düfte in deine Nase und du spürst oder fühlst sie, und dieß nennt man: Riechen. Einige Dinge riechen angenehm, man hat ihren Geruch gern, andere riechen unangenehm, man riecht sie nicht gern. Dieß vom Riechen. Womit schmeckt man aber?

K. Mit der Zunge und mit dem Gaumen. (Welches ist der Gaumen?)

L. Mit der Nase erfährt man, ob etwas angenehm, lieblich oder unangenehm rieche; was erfährt man denn mit der Zunge und

mit dem Gaumen? (Zucker, Essig, Salz, Pfeffer [räs und beissend] unreifes Obst [dieß ist sauer, süß, räs und bitter, oder mit einem Wort: herb] gutes Wasser [ohne Geschmack] geben hier Beyspiele.) Du erfährst also durch den Geschmack was?

K. Ob etwas süß oder sauer, räs, [beissend, scharf] oder bitter oder herb oder ohne Geschmack sey.

L. Sprechet zusammen: durch die Zunge und den Gaumen — erfahre ich — ob etwas süß oder sauer — räs oder bitter — oder herb — oder ohne allen Geschmack sey. — Sprecht weiter: durch das Gefühl erfahre ich (der Lehrer betastet die Wand, Bank ꝛc.) ob etwas glatt oder rauh, hart oder weich, warm oder kalt, spitzig oder eckig ꝛc. sey:

Dieß nennt man die 5. Sinne.

§. 34.

Fünfte Unterredung.

Fortsetzung.

L. In der letzten Unterredung haben wir davon gesprochen: der Mensch kann sehen, hö-

ren, riechen, schmecken und fühlen. Was kann er sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen?

(Das wird nun wiederholt.)

L. Statt ich kann sehen, kann man auch sagen: ich habe ein Gesicht, statt hören, ich habe ein Gehör ꝛc. Dieß nennt man — wer weiß es zu sagen?

K. Die 5 Sinne.

L. Was heißt dieß also: ich habe 5 Sinne?

K. Ich kann sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen.

(Dieß muß von den Kindern einigemal nachgesprochen werden, nämlich: Ich habe 5 Sinne, d. h. ich kann sehen, hören ꝛc.)

L. (Einen besondern Schüler mit gedämpfter Stimme anredend.) Aber die Thiere haben doch nicht auch Sinne?

K. A sagt: Nein, B ja, C nein, D ja, E nein, F nein, G nein, H ja.

Anm. Auf diese Frage bekommt man solche Antworten? Allerdings.

L. Viele unter euch haben gesagt: die Thiere, also: Ochsen, Kühe, Kälber, Schweine,

Hennen, rc. hätten keine Sinne, wenige sagten ja, sie hätten auch Sinne, wer mag wohl richtig geantwortet haben? Sieht deine Katze nichts, hört sie nichts, wenn du ihr lockest?

K. Ja.

L. Nicht wahr, wenn ich gefragt hätte: sehen die Thiere auch, hören sie auch? rc. dann hättet ihr wahrscheinlich Alle mit Ja geantwortet; aber ich habe euch absichtlich eben nicht so gefragt. Daher müßt ihr bey jeder Frage euch auch etwas besinnen.

L. Wir gehen nun weiter in der Hoffnung, daß euch das Bisherige immer heller und deutlicher werde. Was für ein Ding ist das? (Der Lehrer deutet auf den Tisch, den Kasten, den Stuhl, die Feder, Lineal rc.)

K. Das ist ein Tisch.

L. Und was ist das?

K. Ein Kasten.

(So fragt der Lehrer nach den Namen verschiedener Dinge in der Schulstube.)

L. Können diese Dinge auch sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen?

(Der Lehrer muß immer so viel möglich in

seinen Fragen das Vorgekommene wiederholen, wie z. B. hier: sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen.)

K. Nein, diese Dinge können nicht sehen, hören 2c.

L. Aber der Baum vielleicht kann sehen 2c. oder der Groschen da?

(So leitet es der Lehrer dahin, bis das Resultat herauskommt: Auf der Erde kann Niemand sehen, hören, riechen 2c. als der Mensch und die Thiere.)

Anm. Daß der Mensch bey einigen Thieren, besonders bey den Würmern, manchen Sinn noch nicht entdeckt hat, kommt hier nicht zur Sprache. — Hier gilt im Allgemeinen der Satz: der Mensch und die Thiere haben 5 Sinne.

Wir haben, merkt wohl, was ich sage, heute gehabt: der Mensch und die Thiere haben 5 Sinne, d. h. sie können sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen.

§. 36.

Sechste Unterredung.

Bewegung.

L. Ihr seyd bald da, bald dort. Vor einer kleinen Weile waret ihr noch in euren Bän-

ken, jetzt seyd ihr außer euren Bänken. Ihr habt gesessen, jetzt steht ihr. Ist das bey dem Tische, dem Gemälde, mit dem Haus da drüben auch der Fall, findet man es auch bald da, bald dort?

K. Nein, es ist immer auf einer Stelle.

L. Woher kommt dieß?

K. Das Haus kann nicht weglaufen.

L. Der Fisch im Wasser läuft auch nicht weg, und doch ist er bald da, bald dort; ein Vogel kann von einem Ort zum andern kommen, ohne daß er läuft!

K. Der Fisch kann schwimmen, der Vogel kann fliegen.

L. Ganz richtig. Jetzt sage mir aber einmal eines von euch, wie man das überhaupt nennt, sich von einer Stelle auf die andere begeben?

K. Das heißt man: sich bewegen. (Bewegung.)

L. Warum steht also der Tisch, das Haus, die Tafel immer an einem Ort?

K. Weil sie sich nicht bewegen können.

L. Aber ich kann doch machen, daß die Tafel bald da, bald dort steht. Wie kommt dieß?

K. Ja man muß sie aber erst wegtragen.

L. Ist also ein Unterschied zwischen deiner Bewegung, und zwischen der Bewegung der Tafel u. drgl.?

K. Ja, es ist ein Unterschied.

L. Welcher?

K. Ich kann mich selbst, freywillig, bewegen, der Tisch aber kann sich nicht selbst bewegen.

L. Richtig! Sieh, so kann man auch sagen: der Mensch kann sich willkührlich, (wie er will) bewegen, der Tisch, oder das Haus, der Baum, der Stein 2c. aber nicht. (Sie haben eine mechanische Bewegung.) — Können sich die Thiere auch willkührlich, können sie sich auch selbst bewegen?

K. Ja, die Thiere können sich auch willkührlich bewegen.

L. Nun, jetzt merket noch, was ich sage: Wer sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen, und sich willkührlich bewegen kann, der lebt, das nennt man leben.

(Die Kinder müssen dieß öfters nachsprechen, einzeln und mit einander.)

L. Lebt der Baum, der Tisch, der Kasten, das Haus, u. s. w. — — Warum kann man nicht sagen, daß diese Dinge leben?

K. Weil sie nicht sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen, sich auch nicht willkührlich bewegen können.

Anm. Von den Austern sagt die Naturgeschichte, sie könnten sich nicht von der Stelle bewegen, und man zählt sie doch zu den lebendigen Geschöpfen. Zu dem Begriff von physischem Leben gehört indessen doch das Merkmal: willkührliche Bewegung. Ein Hinderniß von außen, das für ihre Lebensart nothwendig seyn wird, wird ihre Unbeweglichkeit verursachen.

§. 36.

Siebente Unterredung.

Vorbereitung zur achten Unterredung.

L. Welche Dinge leben?

K. Die Menschen und die Thiere.

L. Die Antwort ist auch recht. Ich muß dich nun anders fragen. Wenn man von Etwas sagen kann, es lebt, was muß ihm möglich seyn, was muß es können?

K. Es muß sehen, hören, fühlen, schmecken, riechen und sich willkührlich bewegen können.

L. Haben wohl durchaus alle Menschen 5 Sinne?

K. Ja — Nein — Nein — Ja.

Resultat: Es giebt Blinde und Taube.

L. Haltet ihr das wohl für etwas Gutes, wenn man blind oder taub ist?

K. Nein, das ist nichts Gutes.

L. Ja Kinder, das ist nichts Gutes, das ist vielmehr ein Elend, ein großes Unglück, ein trauriges Schicksal, wenn man blind oder taub ist. Es giebt Blindgeborne und Taubgeborne, andere werden erst im Alter blind oder taub. Immerhin ein Unglück. — Denn seht Kinder, der Blinde kann nicht allein von einem Orte zum andern gehen, ohne zu befürchten, er könne fallen, sich stoßen, immer muß er andere Personen um ihre Hülfe ansprechen, er sieht nicht den Himmel, nicht die schöne Sonne, nicht den Mond und das zahllose Heer der Sterne, er sieht keinen Menschen, seinen eigeneu Führer nicht ein-

mal. Alles um ihn her ist finster und traurig. Wie glücklich Kinder seyd ihr, daß ihr sehen könnet. Ein Tauber, besonders; wenn er schon taub geboren wird, ist gewissermaßen noch übler dran, als ein Blinder, denn es ist schwerer, ihn etwas zu lehren. Und i s ist das gröste Unglück, wenn man fast nichts lernen kann. Dann bleibt der Mensch einfältig und unwissend.

L. Konntet ihr wohl sprechen, wenn ihr taub auf die Welt gekommen wäret?

K. — — —

L. Nein, Kinder, das könntet ihr nicht. Denn wer reden und sprechen lernen will, der muß die Worte, die ein anderer spricht vor allen Dingen hören, dann kann er sie erst nachsprechen lernen. Wer daher taub auf die Welt kommt, der wird auch zugleich wie bleiben?

K. Der bleibt auch stumm.

L. Einen solchen unglücklichen Menschen nennt man dann taubstumm. (Warum?) Jetzt gebt recht Acht, was ich euch frage: Wie nennt man dieß Alles mit Einem Wort:

Kopf, Haare (der Lehrer deutet darauf.) Angesicht, Stirne, Schläfe, Augen, Ohren, Nase, Backen (einen Theil davon Wangen.) Mund, Lippen, Kinn, Hals, Brust, Bauch, Schenkel, Zehen, Nägel, Schultern, Rücken, Arme, Hände, Finger. Ich will euch das noch einmal hersagen und dann sagt mir: wie nennt man dieß? wie dieß?

Das Resultat dieser Frage ist: Dieß Alles zusammen nennt man Leib, den menschlichen Leib, und Kopf, Haare, Angesicht, Stirne, Schläfe, Augbraunen ꝛc. sind Theile des Leibes.

§. 37.

Achte Unterredung.

Wie muß ich mich gegen Unglückliche verhalten?

L. Welches sind Theile des Leibes?

K. Kopf, Angesicht, Stirne u. s. w.

L. Und wie nennt man alles dieses zusammen?

K. Leib.

L. Der Mensch hat also einen Leib. Haben die Thiere — wie nenne mir, aber geschwind nach einander, 6 Thiere — auch einen Leib?

K. Ja, die Thiere haben auch einen Leib.

L. Woher wißt ihr das?

K. Ja, die Thiere haben ja einen Kopf, Augen, Ohren u. s. w.

L. Ist recht. — Statt Leib sagt man auch oft Körper. Sag: der Mensch und die Thiere haben einen Leib oder Körper. — Sagt dieß Alle zugleich.

Anm. Den Unterschied zwischen Leib (ein beseelter Körper, ein Werkzeug zur Empfindung und Bewegung) und Körper (alles, was aus Materie besteht, was man sehen, fühlen und theilen kann, oder geometrisch genommen, was eine Länge, Breite und Dicke hat,) kann der Lehrer später angeben. Jeder Leib ist auch ein Körper, aber nicht jeder Körper ist auch ein Leib. Dergleichen Sachen dienen ganz vorzüglich bey Selbstbeschäftigungen in der Schule, indem der Lehrer an die Tafel schreibt:

Alle Christen sind Menschen; (höherer Begriff) aber nicht alle Menschen sind Christen; denn es giebt auch Menschen, welche Juden, Muselmänner sind.

Schreibet 12 Sätze, die diesem ähnlich sind!

Alle Fische leben im Wasser; aber nicht

alle Thiere, die im Wasser leben, sind Fische, z. B. Würmer, Schlangen leben auch im Wasser (auch auf dem Lande) und sind deswegen keine Fische.

Alle Hunde bellen, aber nicht alle Thiere, welche bellen, sind Hunde. (Die Hyäne, welche jedoch zum Hundegeschlecht gehört, bellt auch.)

Alle Vögel fliegen, aber nicht alle Thiere, welche fliegen können, sind Vögel (Insekten.)

L. Wenn nun ein Mensch blind, taub, stumm, taubstumm ist, wenn er eine lahme Hand, einen lahmen Fuß und drgl. hat, so fehlt, so gebricht ihm etwas, und daher nennt man dieß, weil es ihm am Leibe fehlt oder gebricht, Leibesgebrechen. — Was sind nun Leibesgebrechen?

K. Blindheit, Taubheit, Sprachlosigkeit, Lähmung u. s. w., oder (was für Kinder leichter ist,) blind, taub, lahm, stumm u. s. w. ist.

L. Wenn dein Bruder, deine Schwester, Zahnschmerzen, Kopfweh, einen bösen Fuß, bösen Finger hat, wenn sie überhaupt krank

ist, ist dir das recht lieb? Hast du eine Freude darüber?

K. Nein, das ist mir nicht lieb.

L. Was wünschest du da recht sehr, wenn deine Schwester krank ist? (So noch mehrere Beyspiele.)

K. Daß sie wieder gesund wäre.

L. Kinder, das heißt man Mitleiden mit einem andern haben. — Man hat aber nicht blos Mitleiden mit seinen Geschwistern, nein, dieses Mitleiden zeigt sich auch gegen andere Menschen. — Man hat Mitleiden und soll Mitleiden haben mit jedem Unglücklichen. Blinde, Taube, Stumme, Lahme ꝛc. sind unglückliche Menschen, was verdienen sie daher auch? (Der Lehrer kann dieß wiederholen: ich habe gesagt: Mitleiden soll man mit jedem Unglücklichen haben; Blinde, Taube u. s. w.

K. Sie verdienen Mitleiden.

L. Was heißt dieß?

K. Wir wünschen aufrichtig, daß der Blinde sehen, der Taube hören, der Stumme reden u. s. w. könnte. —

L. Ist wohl aber dieß schon genug?

Wenn deine kleine Schwester u. s. w. auf den Boden hingefallen ist, darfst du dann blos zu ihr hinstehen, und auch mitweinen?

K. Nein, ich muß sie aufheben und abputzen.

L. So, das ist recht; wenn du sie aber nicht aufheben kannst?

K. Dann rufe ich einer erwachsenen Person, daß er sie aufhebe.

L. Richtig. Nun seht, man soll mit einem Unglücklichen nicht nur Mitleiden haben, sondern man soll ihm auch so gut und so schnell, als möglich zu helfen suchen. — Man darf nicht nur mitleidig, sondern man muß auch barmherzig seyn. — (Zum Schluße erzählt der Lehrer den Kindern noch die Geschichte vom barmherzigen Samariter, etwa so:

Anm. Daß die Geschichte vom barmherzigen Samariter eine Parabel ist, also eine erdichtete Geschichte, wodurch gewisse Wahrheiten, Pflichten ꝛc. recht anschaulich und deutlich gemacht werden sollen, kommt hier gar nicht zur Sprache.

Ein Mensch reiste von Jerusalem nach

Jericho. Dieß waren zwey Städte etwa so weit von einander, wie Stuttgart und Heilbronn — man rechnet 10 Stunden. — Dieser Mensch hatte das schreckliche Unglück, unter Räuber und Mörder zu fallen. Räuber und Mörder sind Menschen, die einem alles wegnehmen, was man bey sich hat: Wammes, Hosen, Schuh, Strümpf, Halstuch, Geld, kurz Alles, was man hat, und wenn man's ihnen nicht sogleich geben will, so schlagen sie einen wohl gar todt. — Sind das nicht schlechte, verachtungswerthe Menschen? Diese Räuber und Mörder nahmen nun auch diesem Menschen Alles, was er hatte, schlugen ihn und ließen ihn halb todt auf dem Platze liegen. Ein Paar Personen reisten gleich darauf auch diesen Weg, sie sahen diesen von Räubern und Mördern mißhandelten Menschen, giengen aber an ihm vorbey, wie wenn da gar nichts besonderes vorgefallen wäre. Diese hatten also nicht einmal Mitleiden mit diesem Unglücklichen. (Ist das recht, Kinder?) Endlich kam einer, der sah ihn kaum, als er schon zu

ihm hineilte, ihn aufhob, ihm seine Wunden verband, ihn auf sein Thier setzte und in eine Herberge brachte, d. h. in ein Haus, wo fremde Leute über Nacht bleiben können. Dieser gute, edle Mensch that noch mehr. Er mußte nämlich den andern Tag weiter reisen, und da gab er dem Wirth noch Geld zur Verpflegung dieses Unglücklichen. Er sagte zum Wirth: sorge für diesen Unglücklichen, und wenn es mehr kostet, als ich hergegeben habe, so werde ich dir's bezahlen, sobald ich wieder zurückkomme. — Wie gefällt euch dieser Mensch? Seht, so muß man gegen Unglückliche seyn: nicht nur Mitleiden muß man mit dem Unglücklichen haben, nein, man muß ihm auch helfen, wie man kann. Jetzt Kinder sagt mir das nach: ich darf gegen einen Unglücklichen nicht nur mitleidig, sondern ich muß auch barmherzig gegen ihn seyn, d. h. ich muß ihm auch zu helfen suchen.

§. 38.

Neunte Unterredung.

Ich freue mich, daß ich lebe.

L. Du N. N. sage mir einmal, was dich freut, was du gern thust, was dir sehr lieb ist? Du darfst mir ganz aufrichtig antworten, sag du mir ganz kek heraus, was du recht gerne thust?

K. Merbeln (ein bekanntes Spiel der Kinder mit Spielkügelchen aus Thonerde gemacht).

L. Nun das darf dich wohl freuen, besonders dann, wenn du sonst nichts Besseres zu thun hast. — Was freut dich sonst noch?

(Die Kinder können nun noch allerley aus der Sphäre ihrer Thätigkeit angeben, das sie freut, z. B. Reiten, Fahren, mit der Peitsche klatschen, und von diesem aus leitet der Lehrer den Sinn der Kinder auf etwas Höheres. Er sagt z. B. Ja darüber dürft ihr euch zwar wohl freuen, aber je älter ihr werdet, d. h. je mehr Tage ihr auf der Erde seyd, desto mehr müßt ihr euch über

andere Dinge zu freuen lernen.) Könntet ihr euch aber wohl freuen über dergleichen Sachen, wenn ihr nicht sehen, hören u. s. w., wenn ihr euch nicht von einem Orte zum andern bewegen könntet? Ueber was müßt ihr euch also vorher freuen, ehe ihr euch übers Merbeln, Reuten, Fahren, Klatschen und dergleichen Kleinigkeiten freuen könnet?

K. Darüber, daß wir sehen, hören u. s. w. können, oder darüber, daß wir leben.

L. Wäre es dir lieb, wenn du heute oder morgen schon sterben würdest, und man dich noch so jung (was heißt jung?) ins Grab legte?

K. Nein, das mag ich nicht.

L. Lebst du also gerne, freut es dich, daß du lebest?

K. Ja, es freut mich sehr, daß ich lebe.

L. Nun sieh: jeder Mensch lebt gerne, er freut sich, daß er lebt. Ist es dir auch angenehm, daß deine Eltern gesund sind? deine Geschwister? deine Nachbarn? (Was sind Nachbarn?) Freuen dich auch Blumen, siehst du auch gern einen blühenden Baum,

den gestirnten Himmel, die aufgehende Sonne, den sanften Mond u. s. w. Freut dich auch die Schule? — Was braucht wohl aber der Mensch, wenn er leben will, wenn sein Leben fortdauren soll?

K. Man muß essen und trinken.

L. Du hast's errathen. Das, was man ißt und essen darf, nennt man Speise, und das, was man gewöhnlich trinkt, Getränk. Was habe ich gesagt? — Was ist also nöthig zur Fortdauer des Lebens?

K. Speise und Getränk. (Nahrung. Ein Getränk ist eine flüssige Arzney.)

L. Wenn das Leben des Menschen fortdauren soll, braucht er wohl sonst nichts, als Speisen und Getränke? — Wenn du deine Nase und deinen Mund fest zuhältst, was merkst du bald, was man auch zum Leben ganz nothwendig braucht?

(So leitet der Lehrer auf Luft, Licht, Wärme, Kleidung, wobey er Säuberlichkeit und Schonung empfiehlt, auf Wohnung, Arzney u. s. w.)

Durch diese Dinge wird also das Leben des

Menschen erhalten. Der Mensch will aber nicht nur überhaupt leben, er will gesund leben. Bist du gesund? An was weißt du es? — Damit man also leben und gesund bleiben könne, brauchen wir also: Luft, Licht, Wärme, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Arzney, die Hülfe Anderer; der Mensch muß ferner reinlich, mäßig, ordentlich seyn, er muß sich in Acht nehmen vor dem Erhitzen und Erkälten.

Ueber diese Punkte unterhält sich der Lehrer das nächstemal noch einmal mit den Kindern, und dann fährt er später fort:

(Zehnte Unterredung.)

§ 39.

Eilfte Unterredung.

Gott habe ich das Leben zu verdanken.

L. Kinder, hier steht ein Tisch, wer hat wohl diesen gemacht?

K. Der Schreiner hat ihn gemacht.

(Der Lehrer fragt noch bey Stuhl, Tafel, Schlüssel, Kleider, Brod, Münzen ꝛc.)

L. Dieses alles also haben die Menschen gemacht, und alles, was die Menschen machen,

nennt man Werke der Kunst. — Was habe ich gesagt?

Es müssen nun 5 — 6 Kinder nachsagen: Alles, was Menschen machen und machen können, nennt man Werke der Kunst. Es wird nun noch eine große Menge aufgezählt. Messer, Gabeln, Löffel, Gläser, Fenster, Gemälde, Ringe, Uhren, Glocken, Seile, Räder, Papier, Ofen, Häuser, Thürme, Wägen, Pflüge, Rechen, (Harken) Besen, Orgeln, Geigen u. s. w.

L. Du hast mir vorhin gesagt, der Schreiner habe diesen Tisch da gemacht und da hast du ganz recht; aber sage mir nun, hat er auch das Holz dazu gemacht?

K. Nein, das kommt von den Bäumen.

L. Richtig, und die Bäume wachsen aus dem Erdboden heraus. Kannst du machen, daß ein Baum wächst, höher oder dicker wird?

K. Nein, der Baum wächst von selbst.

L. Ja, der Baum wächst von sich selbst, was heißt wohl dieß? Das heißt wohl nichts anders, als du und ich und kein Mensch auf dem Erdboden kann es zuwege bringen, daß ein

Baum wächst. Aber sieh, so kann man auch von einer Uhr sagen, sie geht von selbst, aber es ist doch etwas an der Uhr, welches macht, daß sie geht. Was wohl?

K. Das Gewicht.

L. Richtig! Denn wenn man das Gewicht wegnimmt, so bleibt die Uhr stehen, geht nicht mehr.

L. Meint ihr nun wohl, es müsse nicht auch etwas da seyn, welches verursacht, daß der Baum wächst?

K. Ja, er muß etwas da seyn, welches verursacht, daß der Baum wächst.

L. Aber was wohl?

K. Gott läßt den Baum wachsen.

L. Kinder! Ja jetzt habt ihr die rechte Antwort gegeben. Gott ist es, Kinder, der machen kann, daß der Baum wächst, daß es Aepfel, Birnen, Zwetschgen, Pflaumen, Roggen, Korn, Gerste, Kartoffeln, Trauben giebt, er allein ist es, welcher machen kann, daß ihr, wenn ihr krank seyd, wieder gesund werdet, er allein kann machen, daß ihr des Morgens wieder vom Schlafe erwachet; er

allein, sonst Niemand, kann machen, daß ihr leben könnet. — Er ist es auch, der euch einmal sterben läßt. Aber fürchtet euch nicht vor dem Sterben, denn Gott setzt euch in eine andere Welt. — Wer läßt also die Bäume, Aepfel, Birnen u. s. w. wachsen?

(Es wird nun alles von dieser Frage an wiederholt.)

Das Resultat davon ist:

Nur Gott kann machen, daß es Aepfel, Birnen u. s. w. giebt; daß ich, wenn ich krank bin, wieder gesund werde (genese); daß ich Morgens wieder vom Schlafe erwache, daß ich leben kann; Gott ist es, der mich einst auch sterben läßt, und mich alsdann in eine bessere Welt versetzt.

Dieß Alles läßt der Lehrer in Sätzen nachsprechen.

§ 40.

Zwölfte Unterredung.

Gott erhält mich und alle Menschen ꝛc. mittelbar.

L. Wir haben in der letzten Unterredung unter andern auch gesagt: Ohne Gott könne der Mensch nicht leben. Ihr werdet das

leicht glauben, ihr könnt dieß aber auch leicht begreifen. — Wir dürfen uns nur erinnern an das, was der Mensch zum Leben nöthig hat. (Es wird nun erinnert, was früher schon vorkam: Luft, Wärme, Nahrung.) Wir haben Brod als Nahrungsmittel für unsern Leib; aber woraus macht man Brod?

K. Aus Mehl.

L. Kann der Mensch Mehl machen?

K. Ja.

L. Woraus macht man Mehl?

K. Aus Roggen, Korn, Gerste.

L. Woher kommen diese?

K. Sie wachsen aus dem Erdboden heraus.

L. Sieh einmal! Hier ist auch Erdboden, da wächst aber niemals weder Roggen, noch Korn, noch Gerste oder sonst eine Frucht heraus. Wenn Roggen, Korn, Gerste u. s. w aus dem Erdboden heraus wachsen, warum wachsen sie denn nicht auch da heraus?

K. Roggen, Korn und Gerste muß gesäet werden.

L. Richtig! Wenn man nun die Roggen- und Gerstenkörner gesäet und eingeegt hat, kann dann wohl ein Mensch machen, daß diese

Körner aufgehen, Aehren bekommen und Körner geben, aus denen der Mensch Mehl, und aus diesem wieder allerley Speisen machen kann z. B. Brod, (Wecken, Zöpfeln, Bretzeln, Mehlklöße, Spatzen, geschnittene Nudeln und drgl.)

K. Nein, das kann nur Gott.

L. Was kann nur Gott?

K. Nur Gott kann machen, daß die gesäeten Körner u. s. w.

L. Ohne wen hätten wir also kein Brod und demnach auch keine andern Speisen?

K. Ohne Gott. —

L. Wenn du schreiben willst, was brauchst du dazu?

K. Zum Schreiben gebrauche ich einen Griffel, oder eine Feder, oder einen Bleystift, oder Kreide u. s. w.

L. Was gebraucht der Schreiner, um ein Blatt glatt zu machen (einen Hobel), der Schneider, um zu nähen (Nadeln), der Weber, um Tuch zu machen (Garn), der Töpfer, um Schüsseln und Teller zu machen (Thon), der Schuhmacher, um aus dem Le-

der Schuh, Stiefel Pantoffeln zu machen? (Kneipen, Ahle, Pechdraht, Hammer u. s. w. Nun seht, das, was man braucht, um irgend ein Geschäft zu verrichten, nennt man Werkzeug oder Mittel. Welches ist also das Werkzeug zum Schreiben, zum Glattmachen der Bretter, zum Nähen u. s. w.? Welches sind die Werkzeuge zum Sehen, Hören, Riechen u. s. w.

Gebt nun Acht, was ich jetzt frage: Ihr habt mir vorhin gesagt, Gott allein sey es, der machen könne, daß wir Brod rc. bekommen, und das ist ganz wahr. Sagt mir nun aber auch, wendet Gott auch etwas an, oder braucht er auch Mittel, um zu machen, daß Roggen, Korn, Gerste rc. wachsen?

K. Ja! Gott wendet auch Mittel an, daß etwas wächst.

L. Was für Mittel wendet Gott an, daß Roggen u. s. w. wächst?

K. Er läßt die Sonne scheinen und regnen.

L. Recht gut. Wäre es wohl gut, wenn es den ganzen Sommer regnen? wenn es niemals regnen und immerhin die Sonne

scheinen würde? Wenn etwas wachsen soll, ein Baum, Gras, Klee, Kräuter, Roggen u. s. w., so muß der Erdboden auch erschüttert werden. Was für Mittel wendet Gott an, daß der Erdboden erschüttert wird? (Donner.) Welches Mittel wendet er an, Tag zu machen? Nacht zu machen? (Er läßt die Sonne auf — er läßt sie untergehen.)

Wenn man durch Mittel etwas hervorzubringen sucht, so nennt man dieß etwas mittelbar gethan zu haben, wenn man aber etwas thut oder hervorbringt, ohne ein Mittel dazu zu gebrauchen, so nennt man dieß etwas unmittelbar gethan zu haben. Ich will euch das noch deutlicher zu machen suchen.

Du bist z. B. in der Reihe da der Dritte. Der Erste da wünscht einen Griffel von dir. Wie kann nun der da diesen Griffel von dir bekommen?

K. Ich gebe ihm denselben.

L. Könnte aber der Erste diesen Griffel nicht sonst bekommen, wenn du ihm denselben auch nicht selbst gäbest?

K. Ja ich gebe den Griffel dem da, und der giebt ihn dem Erstern.

L. Richtig. Dieser da (der Erste) kann also deinen Griffel bekommen, 1.) du selbst kannst ihm denselben geben, 2.) du kannst ein Mittel, einen Andern gebrauchen, der ihm denselben giebt. Im ersten Fall giebst du ihm den Griffel unmittelbar, und im zweiten Fall mittelbar.

L. Habt ihr mich verstanden? (Im Nothfall giebt der Lehrer, da die Sache für spätere Jahre wichtig wird, noch ein Paar Beyspiele an. — Briefe, Zahlungen u. s. w. —)

Wenn uns nun Gott z. B. Brod giebt, geschieht dieß mittelbar oder unmittelbar?

K. Dieß geschieht von Gott mittelbar.

L. Welche Mittel wendet Gott an?

K. Arbeit der Menschen, Regen, Sonnenschein, Gewitter.

L. Welche Mittel wendet Gott an, Tag zu machen?

K. Er läßt die Sonne aufgehen.

L. Um Nacht zu machen? (Er läßt die Sonne

untergehen.) Um den Erdboden zu erschüttern (Er läßt donnern.)

L. Also alles, was Gott am Himmel und auf der Erde hervorbringt, das geschieht von ihm mittelbar.

Erhellung der Nacht — Mondschein.

Reinigung der Luft — Winde, Bliß, Hagel.

Fortdauer des Kreislaufes in der leblosen Schöpfung — Naturgesetze.

Regierung des Menschen — Vernunft, Gewissen, biblische oder geoffenbarte Religion.

Erhaltung der Thiere — Instinkt.

Errettung von Krankheiten — Arzney und Hülfe der Menschen überhaupt.

Wiederherstellung durch Arbeit verlorner Kräfte — Nahrung, Schlaf.

Verlängerung der Tage — Bey uns Heraufsteigen der Sonne gegen den Nordpol.

Versetzung in eine andere Welt — Tod.

§. 41.

Dreyzehntes Gespräch.

Gott kann auch unmittelbar etwas zu Stande bringen. Er ist allmächtig.

L. Kinder, wir haben im letztern Gespräche gehabt 1.) wenn der Mensch irgend etwas hervorbringen will, so muß er, um dieses zu Stande zu bringen, Mittel anwenden, 2.) wir haben gehört, daß Gott, wenn er in der Welt dieß oder jenes geschehen läßt, ebenfalls Mittel dazu anwende oder mittelbar, ohne Mittel, dieß oder jenes zu Stande bringen. Kinder, darüber wollen wir uns jetzt so deutlich, als möglich verständigen.

L. Was hat man zum Schreiben nöthig?

K. Dinte, Feder, Papier, Bleystift, Kreide, Röthel u. s. w.

L. Wenn du nun schreiben willst, und hast keine Dinte, keine Feder, kein Papier, keinen Bleystift u. s. w., kurz, wenn du gar nichts hast, worauf man schreiben und womit man schreiben kann; ist dir dann das Schreiben möglich oder unmöglich?

K. Das Schreiben ist mir alsdann unmöglich.

L. Warum ist es dir unmöglich?

K. Weil ich keine Dinte u. s. w. habe.

L. Oder weil du nichts hast, worauf du schreiben, und nichts, womit du schreiben kannst. — Ohne diese Dinge, ohne diese Mittel, könnt ihr also nicht schreiben und so ist es auch bey andern Dingen.

Wenn du etwas lernen willst, so mußt du aufmerksam seyn, wenn du gesund bleiben willst, so mußt du mäßig (was heißt dieß?) seyn; wenn dich andere Menschen gern haben sollen, so mußt du höflich und gefällig seyn u. s. w.

Nun seht: Gott macht Tag durch die Sonne, hell in der Nacht durch den Mond, naß auf der Erde durch Thau und Regen ꝛc., gesund durch den Gebrauch der Arzneymittel; allein ehe eine Sonne scheinen kann, muß ja vorher eine Sonne vorhanden seyn, ehe ein Mond unsere Nächte erleuchten kann, muß vorher ein Mond geschaffen worden seyn; aus was machte Gott die unermeßlich große Sonne, woraus den Mond und alle Sterne, kurz Himmel und Erde?

K. Himmel und Erde hat Gott aus nichts erschaffen.

L. Richtig! Können die Menschen auch aus Nichts Etwas machen?

K. Nein, das können die Menschen nicht.

L. So hat also Gott Himmel und Erde, oder wie man auch sagen kann, die ganze Welt, die Natur, unmittelbar, ohne irgend ein Mittel, blos durch seinen Willen hervorgebracht. — Habt ihr auch Kräfte? Kannst du das große Buch da wegtragen, den Tisch wegschieben, u. s. w.

(Die Menschen haben also auch Kräfte, der eine weniger, der andere mehr.

L. Wer hat wohl mehr Kraft, der, welcher einen Mehlsack, oder der, welcher blos einen Kübel voll Wasser tragen kann?

K. Der Erstere.

L. Haben die Thiere auch Kräfte?

K. Ja, die Thiere haben auch Kräfte.

L. Gehört wohl auch eine Kraft dazu, die ganze Welt aus Nichts zu machen, zu machen, daß nichts zusammenbricht, und in Verwirrung geräth?

K. Ja, dazu gehört die gröste Kraft.

L. Diese Kraft Gottes heißt man Allmacht. Gott ist also allmächtig, d. h. er kann machen oder hervorbringen, was er will. (Er lenket den Gang der Dinge in der Welt mittelbar; er kann aber auch, sobald er will, unmittelbar eingreifen.) Zum Schluße spricht der Lehrer den Kindern den Spruch vor:

„Alle Welt fürchte den Herrn und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnet; denn so er spricht, so geschieht's, so er gebeut, so steht's da!"

§. 42.

Vierzehnte Unterredung.

Ordnung.

L. Wenn du des Abends in dein Bett gehst, darfst du da deine Kleider hinlegen, wo du willst, oder mußt du sie alle Abend an Einen und eben denselben Ort legen?

K. Ich muß meine Kleider alle Abende an Einen und eben denselben Ort legen.

L. Wer will denn das von dir haben?

K. Mein Vater, meine Mutter. (Eltern)

L. Kann mir aber auch eines von euch sagen, warum eure Eltern das von euch verlangen?

K. Man darf sie (die Kleider) des Morgens nicht erst lange suchen.

L. Richtig! Man wird also auch bälder mit dem Anziehen fertig, erspart Zeit und bekommt wegen des Suchens keinen Verdruß. — Wenn ihr eure Kleider nicht immer an einen bestimmten Ort leget oder hänget, so könnte dieß sogar gefährlich für euch werden. Wann wohl?

K. (Bey einer Feuersbrunst ꝛc.)

L. Dürfen aber blos Kleider einen bestimmten Ort haben oder muß das bey allen andern Sachen im Hause der Fall seyn?

K. Alle andere Sachen im Hause müssen ebenfalls ihre bestimmte Plätze haben.

L. Kinder, das nennt man Ordnung in seinen Sachen haben. Die Ordnung hat einen sehr großen Werth. Daher heißt es auch:

Lerne Ordnung, liebe sie,
Ordnung spart dir manche Müh'.

Gebt allem, was ihr habt, bestimmte Plätze, euren Kleidern, Büchern, Schriften ꝛc. Die Ordnung besteht aber nicht blos darinn 1.) daß alle unsere Sachen einen geschickten und bleibenden Ort haben, wo Ordnung ist, da geschieht 2.) auch Alles zur gehörigen, zur rechten Zeit. Ist das Ordnung, wenn man ohne Noth bey Tage schläft und bey Nacht wacht? Wenn man heute mit 11 Uhr, morgen mit 10 Uhr, übermorgen (ohne Noth) mit 1 Uhr zu Mittag speißt? Wäre das Ordnung, wenn man heute früh mit 6 Uhr, morgen mit 8 Uhr ꝛc. in die Schule gienge? Wenn ihr $\frac{3}{4}$ und halbe Stunden zu früh, ein andermal eine ganze Stunde zu spät in die Schule kommet? (So noch mehrere Beyspiele; denn Beyspiele allein machen dergleichen Begriffe verständlich.)

L. Die Ordnung besteht also darinn, 1.) alle unsere Sachen müssen einen bleibenden Platz haben, 2.) es muß alles, so viel nur immer möglich ist, zur rechten Zeit geschehen. Die Kinder sagen dieses nach und merken dabey den Satz:

Wer die Ordnung liebt beym Geschäfte,
hat schon seine Arbeit halb gethan.

§. 43.

Fünfzehntes Gespräch.

Das Vorhergehende wird, wie überhaupt allemal vor dem Anfange des neuen Gesprächs kurz wiederholt, und nachdem dieß geschehen, fährt der Lehrer fort:

Kinder, wer die Ordnung liebt, der thut auch 3.) alles auf die rechte Art: Wenn der ordentliche Mensch spricht, so spricht er laut, ziemlich langsam und deutlich. Wenn der ordentliche Schüler sein auswendig-Gelerntes hersagt, so geschieht es nicht hudlig, sondern so, daß jedermann ihn versteht, und ihm gerne zuhört. Wenn der ordentliche Mensch ißt, so ißt er langsam, und schmatzt nicht, wenn er trinkt, so trinkt er nicht ganze Schoppengläser auf einmal aus; wenn er lacht, so lacht er nicht aus vollem Halse; so machen es nur Narren, aber keine ordentlichen Menschen. In der Bibel steht: Ein vernünftiger Mensch mag wohl auch lächeln, aber ein Narr

(ein unordentlicher ungezogener Mensch) lachet überlaut. Wenn er gähnen muß, so hält er die Hand vor den Mund, auch hat er immer ein Sacktuch bey sich. Bey Hochzeiten und andern Lustbarkeiten ist der ordentliche Mensch auch froh, und wohl auch lustig, aber seine Lustigkeit artet nicht in ein wildes Geschrey und in einen Lärmen aus, vor dem sich eigentlich ein vernünftiger Mensch schämen muß.

(Der Lehrer fragt dieß bisher Gesagte Punkt für Punkt ab und empfielt seinen Schülern auch hierin jetzt und in Zukunft Ordnung zu halten.)

§. 44.

Sechzehnte Unterredung.

Ueber die Ordnung und Weisheit Gottes in der Natur.

L. Gott ist nicht nur allmächtig; er besitzt nicht nur die gröste Macht und Kraft, nein, in seinen geschaffenen Werken, die man auch Werke der Natur nennt, im Gegensatz zu den Werken der Kunst, ist auch Ordnung, große bewunderungswürdige Ordnung.

Wißt ihr noch, worinn die Ordnung überhaupt besteht?

K. Die Ordnung besteht darinn:

1.) daß alle unsere Sachen einen bleibenden Platz haben.

2.) daß alles zur rechten Zeit und

3.) daß alles auf die rechte Art geschieht.

L. Richtig! Nun heute sollt ihr auch erkennen lernen, daß Ordnung in Gottes schöner Natur ist. — Wo steht die Sonne am Himmel, wenn sie aufgeht?

(Die Kinder zeigen gegen die Stelle.)

L. Wie heißt man diese Gegend, wo die Sonne aufgeht?

K. Morgen oder Ost.

L. Warum?

(Weil der Theil des Tages Morgen heißt, wenn die Sonne daselbst steht.)

L. Wo steht sie am Mittag?

Wo am Abend?

Aber bey Nacht ist doch keine Sonne am Himmel?

K. — — —

L. Ja freilich Kinder, die Sonne ist immer

am

am Himmel, aber wir können sie nicht immer sehen.

(Der Lehrer muß, um den scheinbaren Stand der Sonne den Kindern auf der Schultafel durch einen Kreis mit einem horizontalen Durchmesser auf dessen obern Seite wir wohnen, verdeutlichen; ungefähr so:

L. Alle Morgen steht nun die Sonne in dieser Gegend, jeden Mittag in dieser (der Lehrer deutet auf die Gegend hin), jeden Abend in dieser und zu jeder Mitternacht in dieser Gegend. — Der Vollmond steht der Sonne jedesmal gerade gegenüber, d. h. die Sonne ist auf der Abendseite und der Mond gerade gegenüber auf der Morgenseite. — Vorzüglich wilde Thiere, z. B. Löwen, Tiger,

Leoparde, Panther, Bären, Wölfe findet man entweder in heißen oder kalten Ländern.

(Was ist ein heißes Land?

Was ist ein kaltes Land?)

Wohnen wir auch in einem heißen oder in einem kalten Lande?

K. Nein, wir wohnen in einem gemäßigten Lande.

L. Wo sucht und fangt man die Fische?

K. In dem Wasser.

L. Fangt man sie auch zuweilen auf den Bäumen, in den Gärten, auf dem Felde? Wer Frösche, Eidechsen, Schlangen finden will, muß vorzüglich in sumpfig-morastige Gegenden gehen; wer Gegenden sehen will, wo Wein wächst, muß warme Länder besuchen; wer Maulwürfe, Hamster, Ratten, Mäuse finden will, hat sie (in der Regel) unter der Erde zu suchen; Adler und Geier findet man nur auf Felsenspitzen, Zeisige besonders in Hopfengärten, die Nachtigall in niedrigen Gebüschen u. s. w.

So hat alles in der Natur seinen bestimmten Ort, folglich ist auch Ordnung in dieser

Hinsicht in Gottes schöner Natur. Aber auch in jeder andern Hinsicht ist Ordnung in der Natur, denn Alles geschieht zur rechten Zeit.

(Gottes Gedanken sind aber nicht unsere Gedanken, und seine Wege sind nicht unsere Wege.)

L. Kinder! Wenn es euch hungert oder dürstet, dann ist für euch die rechte Zeit zum Essen und zum Trinken; wann wird aber dann wohl die rechte Zeit da seyn, aufhören zu essen uud aufhören zu trinken?

K. Wenn wir den Hunger gestillt (satt haben) und den Durst gestillt haben.

L. Ganz richtig. Welches ist die rechte Zeit zum Schlafen?

K. Die Nacht.

L. Und welches ist die rechte Zeit zum Lernen und zu sonstigen Arbeiten?

K. Der Tag.

L. Welches ist die rechte Zeit zum Aufstehen vom Schlaf?

K. Der frühe Morgen.

L. Welches die rechte Zeit in's Bett zu gehen?

(Wenigstens 2 Stund vor Mitternacht. Hufeland sagt: 2 Stund vor Mitternacht sind besser, als 4 Stunden nach Mitternacht.)

Wer sich bald zur Ruhe begiebt, kann auch bald wieder aufstehen. Ein großer Vortheil!

L. Auch in der Natur läßt Gott alles zur rechten Zeit geschehen. Dieß sehen nun freylich die Menschen nicht immer ein, aber es ist dennoch so. — Ja, Alles in Gottes geschaffener Natur geschieht auch zu rechter Zeit.

Gewitter entstehen gerade zu der Zeit, wo die Hitze und also auch die Ausdünstungen überhaupt am größten sind, und die Pflanzen zu ihrem Gedeihen bey der durch die Hitze entstandenen Trockenheit und Festigkeit des Erdreichs einer Erschütterung und Erfrischung bedürfen und die Luft eine Reinigung von den vielen und mannigfaltigen Ausdünstungen, welche am Ende die ganze Atmosphäre verpesten würden, nöthig hat. — Die Tage sind zu der Zeit, wo es so Vieles im Feld zu arbeiten giebt, am längsten; wenn die junge Saat (Wintersaat, Winterfrüch-

te) am Erfrieren ist, dann kommt der sie schützende und wärmende Schnee; wenn das Gleichgewicht in der Luft fehlt, entstehen Stürme, Orkane, um die ganze Atmosphäre wieder zu rechte zu bringen.

(Wenn der Lehrer über diesen Punkt sich über Gewitter, lange Tage u. s. w. mit seinen Kindern unterhält, so mag es einstweilen schon hinlänglich seyn, den Glauben zu begründen, daß Gott in seiner Natur Alles zu rechter Zeit geschehen läßt und daß überhaupt eine weise Einrichtung in der Natur Statt findet.)

L. Wird es plötzlich Tag und plötzlich Nacht, plötzlich warm und plötzlich kalt?

K. Nein, nur nach und nach.

L. Die größern Thiere nähren sich von kleinern Thieren. Von welcher Art Thiere giebt es also wohl eine größere Anzahl?

K. Von den kleinern.

L. Ist das eine gute, weise Einrichtung?

K. Allerdings.

L. Warum?

K. Weil die größern Thiere sonst bald ver-

hungern, und die kleinern sich zu starck vermehren würden.

In kalten Ländern haben die Thiere eine mit vielen Haaren bewachsene Haut, damit sie nicht erfrieren, z. B. Bären, Luchse, Hermeline, Zobel u. s. w. Viele Thiere, die im Winter keine Nahrung bey uns finden, fallen, wenn der Winter anrückt, in einen tiefen Schlaf, aus dem sie erst im Frühling wieder erwachen; andere, besonders Vögel, ziehen in wärmere Gegenden, und kommen erst dann wieder zu uns, wenn es warm wird, und sie wieder ihre Nahrung finden.

Aus diesem allem könnet ihr sehen, daß in Gottes weiter Schöpfung die bewunderungswürdigste Ordnung herrscht und nun das nächstemal noch einen vorzüglichen Beweis, wie geschickt und weise Gott alles in der Natur eingerichtet hat.

§. 45.

Siebenzehnte Unterredung.

L. Ihr kennet wohl alle die eßbaren Dinge, die man Grundbirn, Erdbirn, Erdäpfel, Kartoffeln nennt?

K. Ja, die Kartoffeln kennen wir recht gut. Wir haben schon viele gegessen.

L. Habt ihr auch schon Kartoffeln säen, oder, wie man sagt, legen sehen?

K. Ja, ich habe selbst schon Kartoffeln gelegt.

L. Wie viel Kartoffeln legt man wohl gewöhnlich in ein Loch?

K. Zwey, drey, vier.

L. Wenn man z. B. 2 Grundbirn in eine solche Oefnung in den Boden legt, wie viel Grundbirn erhält man nachher? Auch nur zwey?

K. Nein, von zwey Grundbirn kann man 6, 8, 10 und wohl noch mehr bekommen.

(So erinnere der Lehrer und mache noch aufmerksam auf die Getreidearten. Ein Roggenkorn giebt 30, 40 bis 50 und noch mehr Körner, in der aus einem Kern entsprungener Aehre; aus einem einzigen Apfelkern entsteht ein Apfelbaum; aber wie viel hundert Körner enthält der Baum, wenn er einmal Aepfel hervorbringt.)

L. Wenn zwey Grundbirn wieder nur zwey Grundbirn, zwey Roggenkörner wieder nur

zwey Roggenkörner hervorbrächten; Kinder, dann hätten wir vielleicht in kurzer Zeit nichts mehr zu essen und es würde auf der Erde gewiß bald recht traurig aussehen.

Es ist also sehr gut, sehr weise, daß Gott die Kraft in die Natur gelegt hat, daß die Saamenkörner sich vervielfältigen.

L. Was heißt dieß Kinder, die Saamenkörner vervielfältigen sich?

K. Ein Korn giebt mehrere Körner.

L. Was könnte bald entstehen, wenn Gott diese Vervielfältigungskraft nicht in die Natur gelegt hätte?

K. Theurung, Hungers-Noth.

L. Warum (aus welcher Ursache) würde es überhaupt bald recht traurig aussehen? Bäume und alle übrigen Gewächse würden sich schnell vermindern, es würde an Nahrung für Menschen und Thiere, ein früher Mangel eintreten; die Erde wäre in kurzer Zeit wüst und leer.)

Ist es also nicht sehr gut und weise von Gott in der Natur eingerichtet, daß er die Vervielfältigungskraft in dieselbe gelegt hat?

K. Ja, es ist sehr gut und weise von Gott, daß er die Vervielfältigungskraft in seine Natur gelegt hat?

(Dieß wird nun einigemal nachgesprochen.)

§. 46.

Achtzehnte Unterredung.

Ueber die Güte Gottes.

L. Kinder, ihr habt unter vielem Andern bisher gehört: Gott ist 1.) allmächtig, d. h. er kann hervorbringen, was er will; er besitzt die höchste Kraft, Macht und Gewalt, ihm muß Himmel und Erde unterthan seyn und Niemand kann sich ihm widersetzen, kurz: er ist allmächtig, und er hat es schon durch seine Schöpfung bewiesen; dieser allmächtige Gott ist 2.) ein Gott der Ordnung und Weisheit, was er in seiner Natur an den Tag gelegt hat; dieser allmächtige und weise Gott ist aber auch 3.) ein guter, ein liebevoller Gott. Er ist, wie Jesus sagt, unser Vater!

Darüber wollen wir nun jetzt miteinander sprechen.

L. Nicht wahr, Kinder! öfters gebraucht man bey euch zu verschiedenen Geschäften auch fremde Leute, d. h. solche, die nicht in euer Haus gehören?

K. Ja, man braucht öfters fremde Leute.

L. Bey welchen Geschäften hat man fremde Leute nöthig?

K. Wenn man im Felde arbeitet, Korn schneidet, Obst einsammelt, Trauben liest, wenn man drischt, Häksel gebraucht u. s. w.

L. Wenn nun diese fremde Leute bey euch mit der Arbeit fertig sind, was wird ihnen nach der Arbeit gewöhnlich noch gegeben?

K. Man giebt ihnen Geld.

L. Muß man ihnen dieses geben, können sie es verlangen?

K. Ja, man muß es ihnen geben.

L. Warum denn aber?

K. Sie haben ja dafür gearbeitet.

L. Wie nennt man das Geld, welches man Jemanden für seine Arbeit giebt und das er mit Recht fordern kann?

K. Das Geld, welches man Jemanden für

seine Arbeit giebt, und das er mit Recht fordern kann, nennt man Lohn.

L. Einem Arbeiter muß man also seinen verdienten Lohn geben. — Du hast da allerley Kleider an, z. B. ein Wammes, Halstuch, Weste, Hosen, Strümpfe, Schuh, ein Hemd. Wer hat dir diese Kleider gegeben?

K. Meine Eltern haben mir diese Kleider gegeben.

L. Richtig! Sind diese Kleider auch ein Lohn für deine verrichtete Arbeit?

K. Nein, ich kann noch nicht viel arbeiten, und muß jetzt immer in die Schule gehen.

L. Und in der Schule darfst du nicht arbeiten?

K. Ja lernen muß ich und mein Vater sagt: ich soll jetzt nur recht lernen.

L. Da hat dein Vater ganz recht, und ich wollte, alle Väter würden das zu ihren Kindern sagen. Aber ist das Lernen nicht auch eine Arbeit?

K. — —

L. Ja Kinder, das Lernen ist auch eine Arbeit. Ich weiß aber schon, was du unter den Arbeiten verstehst. Du meinst da, Schneiden,

Dreschen, Flachsbrechen, Schwingen, Hecheln, Häkselschneiden, Ackern u. s. w. Alles ist eine Arbeit, wobey der Mensch Kräfte gebraucht, um irgend ein Geschäft zu verrichten.

(Auch die Thiere arbeiten, aber sie verrichten kein Geschäft, weil sie bey ihrer Arbeit, d. h. bey der Anstrengung ihrer Kräfte, keine Absicht haben.)

Die Kleider also, die du am Leibe trägst, haben dir deine Eltern gegeben, ohne daß du sie vorher hast verdienen können. Kinder sagt mir das nach: die Kleider — die ich an meinem Leibe trage, — haben mir meine Eltern gegeben — ohne daß ich sie vorhin verdient gehabt habe. — Habt ihr blos Kleider von euren Eltern bekommen, oder geben euch eure Eltern auch sonst noch etwas?

K. Wir bekommen von unsern Eltern auch Nahrung, Bett, Alles, was wir brauchen.

L. Ja Kinder, wie Vieles geben die Eltern ihren Kindern, wie vieles thun sie an ihnen, bis sie im Stande sind, auch nur einen Kreuzer zu verdienen. Als ihr auf die Welt

kamet, konntet ihr nicht sitzen, nicht stehen, nicht allein essen, ihr wußtet noch nichts von euch selbst, konntet nur weinen, aber keinem Menschen sagen, was ihr denn eigentlich wolltet, und seht, da thaten eure Eltern schon alles für euch, sie sorgten Tag und Nacht dafür, daß es euch an nichts fehlen möchte: sie trugen euch auf den Armen, sie wuschen euch täglich, sie geben euch täglich zu essen, zu trinken, sie legten euch ins Bette, sie wachten ganze Nächte, wenn ihr nicht gesund waret und jetzt — jetzt schicken sie euch in die Schule, damit ihr verständige, vernünftige und gute Menschen werden könnet; damit ihr nicht aufwachset und bleibet wie die Thiere, wie Ochsen und Esel.

L. Waren und sind eure Eltern da nicht recht gut und gütig gegen euch?

K. Ja, unsere Eltern waren und sind recht gut gegen uns.

L. Was seyd ihr ihnen dafür schuldig?

(Magst du deine Eltern, hast du sie lieb?)

Liebe, Gehorsam und Dankbarkeit.

(Liebe ist die Ursache; Gehorsam und

Dankbarkeit folgen als Wirkungen von selbst.)

§ 47.

Neunzehnte Unterredung.

L. Das letztemal haben wir mit einander darüber gesprochen, wie viel Gutes ihr von euren Eltern schon bekommen habt und noch täglich bekommet, ohne daß ihr sagen könnet, wir haben es ja verdienet, wir können es fordern. Aber woraus macht man Kleider? Woraus wird unsere Nahrung bereitet? Wer giebt euren Eltern Kräfte, daß sie arbeiten können, um so manches Geld zu verdienen, womit sie dieß und jenes kaufen, und euch dann auch wieder geben können, was ihr nöthig habt?

(Gott läßt den Flachs, aus dem wir Kleider machen, Gott läßt Früchte wachsen, aus denen wir unsere Nahrung bereiten; Gott giebt unsern Eltern Kräfte, daß sie arbeiten und für sich und uns manches Nöthige anschaffen können.)

L. Können es die Menschen von Gott fordern,

daß er ihnen die liebe Sonne, den sanften Mond scheinen, daß er regnen, daß er Früchte, Holz, Kräuter, Gras für das Vieh u. s. w. wachsen lasse?

K. Nein, das können die Menschen nicht von Gott fordern.

L. Die Menschen haben aber dieß Alles, und noch viele andere Dinge sehr nöthig, wenn sie auf dieser Erde leben wollen; was müssen sie daher thun, wenn sie wünschen, daß Gott ihnen dieß Alles, was sie zum Leben nöthig haben, geben möchte?

K. Die Menschen müssen Gott bitten.

L. Nun Kinder, das merket euch ein für allemal recht sehr: Alles, was wir zu unserm Leben auf dieser Erde nöthig haben, das giebt uns Gott und zwar aus lauter Güte, Gnade und Barmherzigkeit. Er giebt uns reine Luft zum Einathmen, Wärme, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gesundheit, Kräfte zum Arbeiten, Gelegenheit, dieß und jenes zu lernen, Ruhe in der Nacht und tausend andere Wohlthaten, ohne daß wir sie verdienen. Wir können die Wohlthaten Got-

tes nicht zählen, es sind ihrer zu viel. Die Menschen sollen auch gegen einander gütig seyn, sie sollen einander Gutes erzeigen, wo sie nur immer können. Gott erzeigt allen Menschen Gutes, er ist allgütig. (Wer ist allgütig? [Gott] Warum kann man Gott so nennen? [Weil er uns so viele Wohlthaten erzeigt, ohne daß wir sie verdienen.] Welche Wohlthaten erzeigt uns Gott? Was bewegt ihn dazu? [Seine Liebe und Güte.])

§. 48.

Andeutungen zur Fortsetzung der Unterredungen.

Nach diesen von § 30. gehaltenen Unterredungen zur Gewinnung eines religiösen Standpunktes, ohne welchen sich nicht viel thun läßt, geht nun der Lehrer zurück zu seinen in § 15 angeführten Sätzen, und spricht sie mit seinen Kindern durch.

Es kommt nun in mehreren Gesprächen zur Sprache: Was ist ein Thier? (ein lebendiges vernunftloses Geschöpf.) Wie vielerley Thiere giebt es? (Sechserley) Wozu dienen sie? (Viele dienen dem Menschen

zur Nahrung, Kleidung, Arbeit, Vergnügen; andere leben im Freyen, suchen sich selbst ihre Nahrung; [zahme, wilde Thiere] andere verzehren Aas und verschiedene faulende Dinge, wodurch die Luft vergiftet und Krankheiten entstehen würden [Hyänen, Geyer ꝛc.]) Wer erhält diese unendlich viele Thiere; wem hat der Mensch den großen Nutzen zu verdanken, den so manche Thiere ihm verschaffen? (Gott.) Was bin ich den Thieren überhaupt? (Schonung) was bin ich dem Thiere schuldig, das mir Dienste leistet? (Hinreichendes und gesundes Futter, Schonung bey harten Arbeiten, Pflege in Krankheiten, nöthige Ruhe u. s. w.)

Auf dieses fängt die Vergleichung zwischen dem Menschen und dem Thiere an. Damit die Kinder dieses verstehen, so muß der Lehrer es an ganz nahe liegenden Dingen versinnlichen und deutlich machen. Der Lehrer sagt z. B. Kinder, heute wollen wir einmal mehrere Dinge miteinander vergleichen, d. h. wir wollen sehen, worinn sie einander ähnlich und unähnlich sind. Es wird nun

verglichen: Tisch, Bank; (beyde sind von Holz, beyde hat der Schreiner gemacht, beyde kann man verbrennen, beyde geben Asche ꝛc. — der Tisch ist höher als die Bank, auf die Bank sitzt man, auf den Tisch nicht.) Butter, Schmalz; Brod, Fleisch; Sonne, Mond u. s. w.

Zuletzt Thier und Mensch, wobey die Vorzüge des Menschen nach Leib (aufrechter Gang, ausdruckvolles Antlitz, künstliche Hände, Sprache) und Seele (Vernunft, freyer Wille) recht hervorgehoben werden. Hier kommen überhaupt alle Seelenkräfte in Kürze zur Sprache, und unter diesen zuerst die Einbildungskraft, Gedächtniß u. s. w. (Deinen Vater kennst du gewiß. Du kannst ihn dir jetzt vorstellen, obgleich du ihn jetzt nicht siehst u. s. w., — so mit mehreren Dingen.) Gott hat mir diese Kräfte gegeben; zu seinem Ruhm, zu meinem und anderer Nutzen soll ich sie anwenden. Zum Schluß liest der Lehrer ein Paar Verse von dem Lied: Was ich nur Gutes habe ꝛc. Nro. 476 im Würtemberg. Gesangbuch.

In diesem Geiste geht nun der Lehrer alle übrigen angegebenen Sätze durch; er macht alles zuvor dem Verstande deutlich und sucht das, was sich am ungezwungensten für Moral und Religion daraus ergiebt, dem Kinde ans Herz zu legen.

§. 49.

Verschiedene Bemerkungen über die Bibel.

Es mögen nun noch ein Paar Unterredungen mit Kindern von 10 — 14 Jahren über ein Paar Kapitel in der Bibel hier Platz greifen.

Die Bibel, dieses äußerst wichtige Buch, täglich besser verstehen zu lernen und sie mit wahrem Nutzen in der Schule zu gebrauchen, dazu giebt es — man darf sagen, Gott sey Dank; denn die Bibel, besonders so manches im alten Testament Vorkommende, ist nicht so leicht zu verstehen, als Viele glauben oder sich etwa einbilden — in unsern Tagen gute Bücher.

Oft stoßen dem aufmerksamen und denkenden Leser so sonder- und wunderbare Sachen auf, daß man nicht weiß, was man dabey

denken, noch weniger, was man darüber sagen soll. Zu des Lehrers Haupt-Neben-Beschäftigung gehört daher vorzüglich auch, solche Bücher zu lesen, die ihn in den Stand setzen, die heilige Schrift stets richtiger verstehen zu lernen.

Wöchentlich 3 bis 5 Kapitel aus der Bibel in der Schule lesen zu lassen, das ist natürlich etwas ziemlich Leichtes; aber die dabey vorkommenden Sachen zu erklären und das Nützlichste herauszubringen, das ist etwas ganz anderes. Ja noch einmal sey es gesagt, Alles, was der Lehrer zum bessern Verständnisse der Bibel erhalten und benutzen kann, muß er durchlesen und durchdenken. Das bringt Segen für seine Schule und für diejenigen seiner Schüler, die in spätern Jahren Freude daran finden, in der Bibel öfters zu lesen. Wie viele Menschen giebt es, die in spätern Jahren Freude daran finden, in der Bibel öfters zu lesen. Wie viele Menschen giebt es, die über biblische Geschichten und dergleichen blos deswegen spotten, weil sie meinen, die Sitten und Gebräuche im Morgenlande seyen etwa ebenso, wie im jetzigen Europa, die nicht bedenken, daß die Menschen in

der Kindheit der Welt, bald 6000 Jahre vor uns, ganz andere Vorstellungen von Gott haben mußten, als wir sie jezt haben; Menschen, die sich von ihm meistens nur ganz sinnliche Vorstellungen zu machen pflegten. — Auf diesen wichtigen Punkt muß in der Schule schon genau und ohne Rükhalt — dieß gilt besonders in Hinsicht des alten Testaments — hingedeutet werden.

§. 50.

Angabe des Hauptinhalts der 5 ersten Kapitel des 1. Buch Mosis.

L. Kinder! Wir haben bisher aus der Bibel und zwar aus dem ersten Buch Mosis folgende Kapitel gelesen: das erste, zweite, dritte, vierte und fünfte. Wir haben dabey bemerkt: die Welt, Natur (Himmel und Erde) hat einen Anfang gehabt. Gott, nur Ein Gott, von Ewigkeit her, hat sie aus Nichts blos durch seinen allmächtigen Willen (das Sprechen Gottes ist nur Einkleidung der Sache, auch wäre es unter diesen Umständen ganz überflüssig gewesen) hervorgebracht, wann? das wissen die

Menschen nicht genau, doch nimmt man allgemein an: 4000 Jahr vor der Geburt unsers Herrn Jesu Christi. — Gott schuf die Welt und alles, was darinnen ist nicht auf einmal, sondern stufenweise; (Schöpfung des Menschen nach Gottes Bilde.) Alles, was Gott erschaffen hatte, war gut. Nach Vollendung der Schöpfung ruhete Gott, d. h. er hörte auf, etwas Neues zu schaffen. (Lehre: Auch die Menschen und Thiere haben eine Ruhe nötkig; der Mensch hat diesen Tag um so nöthiger, um für sein geistiges Leben desto besser sorgen zu können.)

Im zweiten Kapitel wird die Wohnung der ersten Menschen umständlicher beschrieben. (Sie wohnten wahrscheinlich in der Gegend, wo die gegenwärtigen Flüsse Euphrat und Tigris fließen. Von den angegebenen Flüssen Pison, Gihon weiß man nichts mehr. Die Ursache liegt wahrscheinlich in der nachher erfolgten Wasserfluth.) Gott gesellt dem Adam, nachdem er einst aus dem Schlaf erwacht war, eine Gattin bey, ein Geschöpf, das ganz seine Gestalt, seine Natur hatte, das ihm so ähnlich war, wie wenn es aus einem Theil seines

Körpers gebaut worden wäre. (So war die Ehe, der allerwichtigste Stand unter den Menschen, und hiemit die erste christliche Gesellschaft gegründet.)

Im dritten Kapitel wird der Sündenfall erzählt. Adam und Eva waren von Gott deutlich gewarnt worden, vor dem Genuß der schädlichen Früchte eines gewissen Baumes in ihrer Gegend. (Wie waren denn diese Menschen von Gott gewarnt worden? — Gewarnt waren sie ganz gewiß; aber wie sie von Gott gewarnt wurden, darüber ist man nicht einig. Wahrscheinlich ist es: durch gemachte Erfahrungen über die Schädlichkeit der Früchte dieses Baumes. Die Menschen unter Gottes besonderm Schutze stehend, sahen vielleicht, daß mehrere Thiere, die von diesem Baume aßen, um's Leben kommen oder erkrankten ꝛc.) Sie ließen sich aber von der Schädlichkeit des Baumes, durch eine Schlange, die durch den Genuß der Frucht vielleicht nur noch munterer und lebhafter geworden war, zur Untreue gegen alle ihre Ueberzeugung, zum Ungehorsam gegen Gott verführen. Sie aßen von der sie an lachenden

reitzenden Frucht, und — die Sünde war vollbracht. — Die Menschen, durch Blitze und Donnerschläge aus ihrer bisherigen schönen Gegend verjagt, sahen es nun mit Schaam und Reue deutlich ein, was es auf sich habe, Gott ungehorsam zu seyn, sie sahen ein, ihr voriger Zustand war gut, der jetzige bös, oder sie merkten, daß sie jetzt nicht mehr gut und unschuldig seyen, wie vorhin, da sie sich nun unterstanden hatten, von der verbotenen Frucht zu essen. Gott ist gerecht, er belohnt das Gute, aber er bestraft auch das Böse und all das Mühseelige, Beschwerliche, das nun die Menschen traf, mußten sie als Folge ihrer Sünden ansehen. In der Strafe selbst aber offenbarte sich Gott wieder als weise und gütig; denn wie wohlthätig ist z. B. die Arbeit für die Menschen, wie schädlich der, so viele Sünden und Laster erzeugende Müssiggang! Durch den Fluch über die Schlange soll blos der Abscheu Gottes gegen die Sünde überhaupt ausgedrükt werden. — Da der Mensch im Alter öfters beschwerlichen Zufällen unterworfen ist, und er daher bey einem Leben von mehreren hundert Jahren ein trauriges Leben

zu fürchten hätte; so fügte es Gottes Weisheit und Güte so, daß er nun auch nicht mehr vom Baume des Lebens, dessen Früchte vielleicht eine das Leben verlängernde Kraft hatten, essen konnte.

Im vierten Kapitel wird der Brudermord Kains an Abel, aus Neid und Mißgunst entsprungen, erzählt. — Die Veranlassung zu dieser schauderhaften That gab ihre Gottesverehrung, ihre dem Herrn dargebrachten Opfer. (Was ist Neid? [Verdruß über das Glück Anderer]. Warum muß ich mich sorgfältig vor ihm hüten?) Kain, von seinem bösen Gewissen überall herumgetrieben, hält sich endlich in einer von der Natur gemachten Höhle auf, oder, wie es in der Bibel heißt: er bauete eine Stadt. Lamech handelt gegen die ursprüngliche Einrichtung Gottes, weil er 2 Weiber nahm. Gott gab dem Adam nur Ein Weib und es war daher leicht auf den Willen Gottes in dieser Hinsicht zu schließen. Kühn und trotzig spricht er sich aus, wenn er sagt: mein Leben soll gegen Kains Leben, wenn ich getödtet werde, 77mal gerochen werden. Wahrscheinlich hatte er aus Unvorsichtigkeit einen Mord begangen.

Im 5. Kapitel sind besonders merkwürdig: Hennoch, der im Sommer seines Lebens (er wurde alt 365 Jahre,) als ein Verehrer Gottes starb ungesehen von andern Menschen, und Noah (geboren 500 Jahre vor der Sündfluth, Vers 32.)

§. 51.

Unterredungen mit Kindern von 10—14 Jahren, über das sechste und siebente Kapitel.

Wir wollen nun einmal hören, was das sechste und siebente Kapitel uns erzählt. Im Voraus kann ich euch sagen, äußerst merkwürdige Sachen.

Das Menschen-Geschlecht von Adam bis Noah lebte nämlich bereits schon über anderthalb tausend Jahre auf der Erde, und es hatte sich vom Sündenfalle an, mit wenig Ausnahmen, leider immer mehr verschlimmert. Besonders ruchlos, grausam und Gottes vergessen scheint es 120 Jahre vor der Sündfluth gewesen zu seyn. Alle Ermahnungen und Warnungen von einzelnen Frommen fruchteten nichts. Endlich brach das fürchterliche Strafgericht des gerechten Gottes,

der seiner nicht spotten läßt, ein, und die ruchlosen Sünder kamen alle in einer Ueberschwemmung ums Leben. Nur Ein Mann fand Gnade vor Gott – Noah mit seiner Familie und mit seiner Söhne Familien. Aus den schrecklichen Sünden, die von der Fluth herrschten, machten die Geretteten wohl mit Recht den Schluß, diese Ueberschwemmung sey eine Strafe des Himmels für Jener Sünden gewesen. Daher der Name: Sündfluth. Das große Verderben der Menschen vor der Fluth kam vorzüglich auch daher, weil die Söhne aus guten Familien, Kinder Gottes, sich mit den Töchtern aus bösen Familien verheiratheten und ein vertrauter Umgang mit Bösen immer gefährlich ist, und zweitens von Tyrannen von Menschen, die ihre Macht und Stärke mißbrauchten, die die Schwachen unterdrückten.

L. Kann man wohl den Umgang mit bösen Menschen überhaupt wohl immer vermeiden?

K. Nein, den Umgang mit bösen Menschen überhaupt zu vermeiden, ist nicht möglich.

L. Aber was für ein Umgang mit den Bösen zu vermeiden ist wohl zu vermeiden?

K. Ein vertrauter Umgang.

L. Was nun Gott gethan habe, diese frevelhaften Menschen zu bestrafen, das fängt mit dem 5. Vers dieses Kapitels an.

(Der Lehrer läßt nun in Einem fort von diesem Vers an lesen bis zu Ende des siebenten Kapitels und sieht dabey blos auf richtiges Lesen. [In 20 Minuten kann es füglich geschehen.] Nach diesem sagt er:)

Kinder! ihr habt nun jetzt Verschiedenes gelesen; wir wollen nun die hauptsächlichsten Sachen herausheben. Zuerst kommt vor, es habe Gott gereut, die Menschen gemacht zu haben. In welchem Verse steht dieß?

K. Im 6ten Vers.

L. Und in welchem Verse steht, warum es Gott gereut habe?

K. Im 5ten Vers.

L. Warum nämlich?

K. Weil alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar.

L. Richtig! Oder weil das Fleisch, d. h. die schwache und zu Sünden geneigte Natur bey diesen Menschen so sehr über den Geist herrschte, d. h. über die Vernunft und das Gewis-

sen, welche stets das Bessere fordern, daß an eine freywillige Besserung dieser Sünder gar nicht mehr zu denken war. Was habe ich gesagt?

K. Es sprechen 4 bis 5 Knaben den Satz nach: Gott vertilgte die ersten Menschen, weil das Fleisch, d. h. die schwache und zu Sünden geneigte Natur u. s. w.

L. Wenn ein guter Vater sieht, daß seine Kinder, trotz aller Warnungen und Ermahnungen, doch nicht thun, was er haben will und das zu ihrem Besten dient, zu welchem Mittel greift er am Ende?

K. Er straft sie auf eine empfindsame Weise.

L. Ja! und entzieht ihnen, wenn sie sich dennoch nicht bessern wollen, alle Hülfe und allen Schutz. — So machte es auch Gott: er strafte das erste Menschengeschlecht mit einer gänzlichen Vertilgung, weil es sich nicht nur nicht besserte, sondern immer mehr verschlimmerte. Was für eine Nachkommenschaft hätte sich von diesem bösen Menschengeschlechte wohl erwarten lassen?

K. Eine sehr böse.

L. Ja ganz gewiß! Eine sehr böse; denn es trifft fast immer zu: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Wie der Vater, so der Sohn, wie die Mutter, so die Tochter. Und so wäre die Erde endlich zu einer wahren Hölle geworden. Das sollte aber diese schöne Erde nicht wieder. Die Bösen wurden nun vertilgt und die Bessern blieben am Leben. Ihr seht hieraus ganz deutlich: Gott läßt das Böse nicht ungestraft, er hat zwar Nachsicht mit den Sündern, ja unendliche Nachsicht, aber endlich straft er, wie man es verdienet hat. Hätte denn aber Gott diese Menschen nicht zur Besserung zwingen können?

K. Ja, er hätte sie zur Besserung zwingen können, aber Gott will keine erzwungene Besserung.

L. Ganz gut! Alles Erzwungene überhaupt hat bey Gott durchaus keinen Werth und all unser Gehorsam gegen seine Gebote muß ein freywilliger und freudiger Gehorsam seyn. Wann ist unser Gehorsam ein freywilliger, und in welchem Fall ein freudiger?

(Freywillig ist er, wenn er ohne Zwang,

blos durch eigenen Antrieb und freudig, wenn er mit Vergnügen, Freuden gern geleistet wird.)

Merkt also ferner: Alles Erzwungene hat bey Gott durchaus nicht den geringsten Werth und Alles, was wir zu thun haben, muß ohne Zwang und mit Freuden geschehen.

L. Lies du mir noch einmal den 5. und 6. Vers: Da der Herr sahe 2c. da reuete es ihn — und nun schlagt in euren Bibeln nach das 23ste Kapitel im 4. Buch Mosis Vers 23 „Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschen=Kind, daß ihn etwas gereue." Was findet hier zwischen diesen beyden Versen Statt?

K. Ein vollkommener Widerspruch.

L. Worinn besteht dieser?

K. Hier wird gesagt: es habe Gott gereut, Menschen erschaffen zu haben, und dort wird gesagt, daß ihn Nichts gereue.

L. Ist es vielleicht aber nicht so zu verstehen, daß Gott nach der Sündfluth nichts mehr bereut habe — denn diese Worte sind lange

nach der Sündfluth gesprochen worden, vor der Sündfluth hingegen Reue über dieß und jenes empfunden habe?

K. Ich weiß es nicht recht, doch glaube ich, der Vers hat recht, in welchem es heißt, Gott gereue nichts.

L. Der Meinung bin ich ganz auch, aber was wollen wir denn mit dem 6ten Vers da anfangen, wo es deutlich heißt: es habe Gott gereut u. s. w.

K. — —

L. Seht, dieser Widerspruch läßt sich so am besten und natürlichsten heben: die Menschen in jener Zeit hatten noch ganz andere Vorstellungen von Gott, als wir. Sie dachten sich Gott fast wie einen Menschen, sie schrieben ihm nur größern Verstand und größere Macht zu. Sie glaubten, er steige vom Himmel herab, laufe auf der Erde herum, sehe nach, was die Menschen thun und treiben, rede mit ihnen, wie ein Mensch mit dem andern, esse und trinke mit ihnen u. s. w., und wenn also da von Gott gesagt wird, es habe ihn gereut, so ist das auf eine menschliche Weise

von

von Gott geredet, und es heißt so viel, er that, was ein Mensch thut, wenn ihn etwas gereut hat ꝛc. Was thut denn der Mensch oft, wenn er ein Werk gemacht hat, und es ihn nachher reuet, es gemacht zu haben?

K. Er reißt das Werk nieder! Er zerstört es u. s. w.

L. Und Gott ließ jene Menschen im Wasser ihren Untergang finden, und gab dadurch als ein heiliger und gerechter Gott sein Mißfallen am Bösen zu erkennen.

Wie lautet der 8te Vers?

(Noah aber fand Gnade vor dem Herrn.)

Was heißt wohl dieß?

K. — —

L. Aus dem, was dem Noah und seinen Söhnen bey dieser Ueberschwemmung widerfahren ist, könnt ihr es wohl errathen. Welche Wohlthat hat denn Gott ihm und noch sieben andern Personen erwiesen?

K. Gott erhielt sie am Leben in einem Schiff, das Noah gemacht hatte.

L. Konnte wohl Noah von Gott verlangen

oder gar fordern, daß er ihn und die Seinigen am Leben erhalten solle?

K. Nein, das konnte er nicht verlangen und fordern.

L. Warum nicht?

K. Man darf und soll Gott wohl um Wohlthaten bitten, aber fordern kann man keine von ihm, denn er ist uns keine schuldig.

L. Wohlthaten nun, die uns ein Höherer und Mächtiger erweist, und die wir in keiner Hinsicht fordern können, nennt man schon bey den Menschen Gnade, und dieß ist der Fall noch mehr bey Gott, der uns Alles unverdienter Weise giebt.

(Gnade nennt man auch die Gesinnung selbst zu solchen Wohlthaten, auch heißt Gnade zuweilen Milderung der verdienten Strafe.)

L. Aber wenn man eine Wohlthat, irgend etwas Gutes, auch nicht geradezu von Jemand fordern kann; so kann man sich einer Wohlthat hingegen doch würdig, werth, machen. Damit ihr dieses besser versteht, so will ich es euch durch ein Beyspiel erläutern. Wenn euch z. B. ein Armer um ein Allmo-

sen bittet, so kann es gar wohl seyn, daß er das, um was er euch bittet, wirklich recht nöthig hat. Er sagt euch vielleicht z. B.: er habe keinen Kreuzer Geld, um sich nur ein Stückchen Brod kaufen zu können. Ihr werdet Mitleiden mit diesem Menschen haben, und jedes von euch giebt ihm vielleicht einen Kreutzer, weil ihr sehet, daß diesem Armen sogar das Nothwendigste fehlt — Brod. Gesetzt nun ihr gäbet ihm miteinander 20 Kr. und ihr würdet bald nachher erfahren, der Mann, den ihr so ordentlich beschenkt habt, sey mit eurem Gelde ins Wirthshaus gegangen, und hätte sich daselbst mit lauter Brantwein berauscht, und weder für sich, noch für sein Weib Brod gekauft. War nun der Mann eurer Hülfe wohl bedürftig?

K. Ja, er hatte unsere Hülfe wohl nöthig, aber er verdiente eigentlich keine.

L. Oder, er bedurfte wohl eurer Hülfe, aber er war derselben nicht würdig.

L. Es ist freylich sehr traurig, wenn Jemand einer Wohlthat nicht auch würdig ist; allein wir dürfen beim Gutesthun doch nicht zuerst

fragen: ist der Mensch dieser Wohlthat auch würdig; wir müssen vielmehr (im Allgemeinen) schon deswegen geben, weil dieser und jener es bedarf, weil ers braucht. Sonst würde manchem Menschen keine Wohlthat erwiesen, Mancher im Jammer und Elend zu Grunde gehen. Kinder, jetzt sagen mir nun mehrere den Satz nach: Beym Gutesthun an Andern darf ich nicht sowohl fragen: Bist du der Wohlthat auch würdig; (Einfluß kann und darf dieß schon auch auf das Geben haben,) ich muß vielmehr fragen: bist du der Wohlthat bedürftig? (Es sagen nun mehrere Kinder dieß nach.) Nun! Dem Noah erzeigte Gott die Gnade, und erhielt ihn in dieser schrecklichen Ueberschwemmung am Leben. Hatte sich Noah dieser Wohlthat auch würdig gemacht?

K. Ja.

L. Wodurch?

K. Durch sein frommes und untadelhaftes Leben (ohne Wandel heißt: ohne Tadel.)

L. Ja, der 8te Vers sagt dieß sehr schön. Welch ein großer Ruhm ist dieß für Noah.

Unter so vielen grundverderbten Menschen blieb er standhaft im Guten. — Sollte eines oder das andere von euch einst in böse Gesellschaft gerathen, oder mit Leuten zu thun bekommen, die sich aus Fluchen, Schwören, Lügen, Betrügen 2c. nichts machen, euch wohl auch dazu verführen wollen, so gebt ihnen kein Gehör und ahmt ihnen durchaus nicht nach. Dieß alles stürzt den Menschen am Ende ins Unglück und Verderben. Erinnert euch öfters der Worte: Bleibe fromm und halte dich recht; denn solchen wird es zuletzt wohl gehen und: die Sünde ist der Leute Verderben. — Nun kommt noch vor in diesem Kapitel: Gott zeigt dem Noah an (vielleicht durch einen Traum), daß eine Sündfluth kommen werde, und daß er zu seiner, der Seinigen und mehrerer Thiere Rettung, die im Wasser nicht leben könnten; ein großes Schiff bauen sollte, welches auch nach Vers 22 alles geschah.

§. 52.

Das siebente Kapitel.

L. In diesem Kapitel, das ihr nun so eben gelesen habt, kommt im Allgemeinen vor, was Noah vorher zu thun hatte, um sich und die Seinigen zu retten, und wie darauf die Wasser die Erde überschwemmt haben. Wir wollen nun wieder die lehrreichsten Punkte heraussuchen.

Was mußte Noah nach dem zweiten und dritten Vers in Hinsicht der reinen (die man aß und opferte) und unreinen Thiere beobachten?

K. Von den reinen Thieren sollte er je sieben Paare, von den unreinen Thieren aber nur ein Paar zu sich in das Schiff nehmen.

L. Richtig! Und dadurch sorgte Gott schon wieder sehr väterlich für diejenigen Menschen, welche nach der Sündfluth lebten. Wie meyne ich wohl dieß?

K. — — —

L. Seht, ich meine dieß so: Sehr viele Menschen sogleich und noch lange nach der Sündfluth trieben vorzüglich die Viehzucht und

zogen (wie noch jetzt hie und da in Asien, z. B. Arabien ꝛc.) mit ihrem Vieh von einem Orte zum andern. Solche mit ihrem Vieh herumziehende Hirten nennt man Nomaden. Wenn nun Noah mehr unreine, d. h. uneßbare und für den Menschen überhaupt unnützliche Thiere in den Kasten genommen hätte, welche Thiere würden wohl die nächsten Menschen nach der Sündfluth in größerer Menge angetroffen haben? Würden sie mehr reine oder mehr unreine, also uneßbare, zum Opfer, zur Arbeit, zum Nutzen des Menschen ꝛc. nicht taugende Thiere, gefunden haben?

K. Wenn Noah in seinem Schiffe nicht mehr reine, als unreine Thiere in seinen Kasten aufgenommen gehabt hätte; so würden die Menschen nach der Sündfluth auch mehr (auf dem Lande lebende und vorzüglich Säugethiere und Vögel) für sie unnütze als nützliche Thiere gehabt haben.

L. Richtig! So geschah aber das Gegentheil, und ein Abraham, der freylich erst ungefähr 500 Jahre nach der Sündfluth lebte, sein

Neffe Lot, sein Enkel Jakob und Esau, dessen Zwillingsbrüder, hatten, wie wir später hören werden, zum Theil ungeheure Heerden von nützlichen Thieren, von Ochsen, Kühen, Ziegen, Schaafen, Kameelen rc. Und die nämliche Weisheit, die Gott damals an den Tag legte, zeigt sich auch jetzt noch im Thierreich. — Raubthiere giebt es weit weniger, als solche Thiere, von denen sie sich nähren. Es giebt weit weniger Katzen als Mäuse, weit mehr Raupen als Sperlinge, weit mehr Hühner und Tauben, als Marder und Hühnergeier, bey weitem mehr Bienen als Frösche, weit mehr Häringe als Wallfische; ja es giebt, besonders unter den Säugethieren und Vögeln weit mehr nützliche als schädliche Thiere für den Menschen überhaupt. (Der Nutzen, den der Mensch von den Thieren zieht, besteht ja nicht blos darinn, daß er sie essen kann; wie manche braucht er zur Arbeit, (Pferde, Ochsen, Kameele, Esel, Rennthiere rc.) zur Kleidung (Zobel, Hermeline, Schaafe, Füchse rc.). Aber auch die unreinen, ja oft schädlichen und wilden Thiere sollten durch

diese Fluth nicht ganz vertilgt werden. — Wie nennt man einen in Fäulniß übergehenden thierischen Körper?

K. Einen solchen Körper nennt man Aas oder Luder.

L. Wenn solche Körper und andere faulende Dinge so auf der Oberfläche der Erde liegen blieben, so würden sie nach und nach die ganze Atmosphäre, d. h. die Luft, welche unsere Erde umgiebt, durch ihre Ausdünstung vergiften und es würden dadurch die schrecklichsten Krankheiten unter den Menschen entstehen. Welche Thiere verzehren denn aber dergleichen faulende und giftige Sachen?

K. Hyänen, Geier, Raben, Schlangen &c.

L. Und noch mehrere andere Thiere. Also auch durch solche Thiere, welche der Mensch gerade nicht zur Nahrung, zur Arbeit, zur Kleidung u. s. w. gebraucht, erzeigt uns Gott nur auf eine andere Art Wohlthaten, und das, was oft unnütz und böse scheint, erhält und vermehrt unser Wohl. So väterlich sorgt Gott für die Menschen. — Vom 10. Vers bis zu Ende des Kapitels wird nun

die Sündfluth nebst ihren Wirkungen beschrieben.

Wie viel Erdtheile zählt man heut zu Tage?

K. Heut zu Tage zählt man 5 Erdtheile.

L. Sind wohl durch diese Wasserfluth alle 5 Erdtheile überschwemmt worden?

K. — — —

L. Kinder, gebt wohl acht auf das, was ich euch jetzt sage: Es giebt viele Dinge in der Welt, von denen es ganz gleichgültig ist, ob ich sie mir so, oder anders vorstelle, ja manche, bey denen es einerley ist, ob ich sie glaube, oder nicht glaube. (Was habe ich gesagt?) Das sind nämlich solche Dinge, die ein tugendhaftes Leben und einen seligen Tod weder befördern, noch hindern. Hieher gehört nun auch die Frage: ob damals die ganze Erde oder nur ein Theil davon überschwemmt worden sey. — Die Hauptsache bey dieser Ueberschwemmung in Hinsicht des Orts ist diese: die Ueberschwemmung war da, wo die ersten Menschen lebten. — Da übrigens einem Wißbegierigen eine solche Sache nicht gleichgültig ist; so will ich euch sagen, welches etwa

die Meinungen der Menschen hierüber sind: Die Menschen vor der Sündfluth wüßten höchstwahrscheinlich von unserm Erdtheil Europa und von Afrika noch nichts und von Amerika und Australien ganz gewiß gar nichts; denn Amerika wurde erst, wie ihr schon wisset, 1492 nach Christi Geburt von Kolumbus und Australien noch viel später entdekt. Die Menschen vor der Sündfluth hielten wahrscheinlich ihren Erdtheil Asien für die ganze Erde, und wenn es heißt Vers 21, 22 und 23 „da gieng alles Fleisch unter, und alles starb, was einen lebendigen Odem hatte im Troknen und alles wurde vertilgt, was auf dem Erdboden war;" so ist dieß eben dann so zu verstehen: die Ueberschwemmung traf gerade den Theil von Asien, wo das sündhafte Menschengeschlecht lebte. — Diese Annahme scheint die vernünftigste zu seyn, und so braucht man dem Noah auch nicht zuzumuthen, Löwen, Tiger, Bären, Hyänen ꝛc. in seinen Kasten aufgenommen zu haben. Die Thiere hatten sich damals wahrscheinlich schon viel weiter auf der Erde verbreitet, als die Menschen.

Eine andere Meinung ist diese: Die Erde war anfangs ganz unter Wasser, es konnte also gar wohl seyn, daß bis zu Noahs Zeit hin nur Ein Erdtheil troken wurde, während die andere alle noch unter Wasser standen. Wenn nun Asien überschwemmt wurde, so war hiemit auch die ganze Erde überschwemmt. Wir haben hier die Wahl, das erste oder das zweite anzunehmen. Ich für meine Person trete der ersten Annahme bey. — Aber noch eine äußerst wichtige Sache liegt in diesem Kapitel: Der letzte Satz im 16. Vers enthält sie:

Wie heißt dieser?

K. „Und der Herr schloß hinter ihm (Noah) zu."

L. Schöner, kürzer und kindlicher kann der besondere Schutz, den Gott dem Noah während dieser Ueberschwemmung bewies, nicht beschrieben werden. Gott schloß gleichsam die Thüre des Schiffes zu, damit während der Fluth kein Wasser eindringen und das Schiff zum Versinken bringen konnte.

(Hier kann der Lehrer, wenn er bey an=

dern Gelegenheiten sonst nichts von den Gefahren auf dem Meere erzählt hat, derselben Erwähnung thun — Orkane.)

Gott schützt den Frommen auch in großer Trübsal. Ihr kennt den schönen Vers:

Wenn Menschenmacht nicht helfen kann
Und sich kein Retter zeiget,
So nimmt sich Gott der Seinen an,
Der güt'ge Vater neiget
Sein huldreich Angesicht uns zu,
Er schafft uns Hülfe, schafft uns Ruh;
Gebt unserm Gott die Ehre.

(Vers von dem Gesang: Sey Lob und Ehr rc.)

§. 53.

Andeutung einer biblischen Tabelle.

Andeutung dessen, was in die Tabelle der biblischen Geschichte kommt, z. B. von Jesus Christus.

Erste Periode: von Adam bis Noah 1600 Jahre.

Zweite Periode: von Noah bis Abraham 400 Jahre.

Dritte Periode: von Abraham bis Moses 500 Jahre.

Vierte Periode: von Moses bis Saul 400 Jahre.

Fünfte Periode: von Saul bis zur babylonischen Gefangenschaft 500 Jahre.

Sechste Periode: von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Jesus Christus 600 Jahre (= 4000 Jahre.)

Siebente Periode: von Christus bis Bonifacius 716 Jahre.

VII. Periode.

Von Jesus Christus bis Bonifacius dem Apostel der Teutschen von 0 bis 716.

VII. Periode.	Nebenbemerkungē.	Lehren.
Jesus Christus, Stifter der christlichen Religion, über Alle erhaben, die je Gott und seinen Willen den Menschen bekannt machten, das vollkommenste Muster in allen Tugenden, Sohn Gottes, Erlöser der Menschen, tritt in seinem dreißigsten Lebensjahr öffentlich als Lehrer unter den Juden auf, verrichtete Wunder und wird nach 3 Jahren auf dem Berge Golgatha gekreuziget, verläßt am dritten Tag sein Grab lebendig und fährt 40 Tage nach seiner Auferstehung sichtbar gen Himmel.	Die Römer sind weltherrschend. Augustus. Tiberius. Pontius Pilatus römischer Prokurator in Judäa.	Gott ist weise.
	Unter dem Statthalter Gessius Florus empören sich die Juden zum letztenmale.	Die christliche Religion begann in den Tagen der grösten Ausdehnung des römischen Reichs.
	Titus zerstört Jerusalem 70 Jahre nach Christus.	Wer nicht hören will, muß fühlen.

§. 54.
Schluß.

Dieß mit aller sorgfältigen Prüfung über diese von so großer Wichtigkeit Allerhöchst vorgelegte Frage an die Schullehrer des Königreich Würtembergs.

Ueberall gieng mein Hauptaugenmerk darauf, Alles vorher dem Verstande deutlich zu machen, damit das Herz und Gemüth desto eher von dem Sittlichen und Religiösen das darinn liegt, ergriffen werden möchte; denn ohne Wahrheit im Verstande ist auch keine Wahrheit im Herzen. — Vor allen Dingen schränkte ich mich darauf ein, zu zeigen, was in den durch den Lektionsplan für den Religions-Unterricht festgesetzten Stunden, besonders bey den jüngern Schülern, die fast noch ganz rücksichtlich ihrer Kultur, im Gebiet der Sinnlichkeit leben, geleistet werden könne. — Wo die Kleinen vernachläßigt werden, und wo die wichtigsten Dinge nicht an bekannten, ihnen bekannte Dinge angeknüpft werden; wo der Lehrer mit den geringfügigsten Dingen, — was übrigens nur scheinbar geringfügig und unbedeutend ist, sich

nicht mit ihnen im Ernste bespricht, wo er glaubt, die Kinder verstehen gleich alles, was er sage, da finden in späterer Zeit nichts als Mißverständnisse und Irrthümer Statt und die Fortschritte der Schüler sind auf allen Seiten gehemmt. — Daher hielt ich mich länger bey den jüngern, als bey den ältern Schülern auf, weil, wenn jene vorbereitet sind, diese schneller vorwärts schreiten.

Tübingen, gedrukt bei Hopfer de l'Orme.

Bei dem Verleger dieß sind ferner zu haben:

Baur's S. Denkwürdigkeiten aus der Menschen- Völker- und Sittengeschichte alter und neuer Zeit, zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung für alle Stände. 6 Bände 1819 — 1824. 8 Rthlr. oder 12 fl.

Dieterich's M. Naturhistorisch-Oekonomisch-Technologisches Handwörterbuch. Enthaltend das Merkwürdigste und Wissenswürdigste aus allen drei Reichen der Natur, in Beziehung auf Oekonomie, Technologie und deren Anwendung im täglichen Leben, nach den neuesten und bewährtesten Beobachtungen; für Künstler, Fabrikanten, Kaufleute, Oekonomen, Gärtner, Schullehrer und Liebhaber der Natur. 2 Bände, gr. 8. 1816. jeder Band 2 Rthlr. 8 ggr. 3 fl. 30.

Erhard, J. G. D., die christliche Auferstehungslehre. Ein philosophisch exegetischer Versuch. gr. 8. 8 ggr. 30 kr.

*Lieder, moralische, für die Jugend. Theils für kleine, theils auch für größere Kinder, meistens nach bekannten Melodien. 12. geb. 12ggr oder 48 kr.

Melchinger, Anleitung zur deutschen Orthographie für Schulen. gr. 8. 10 ggr. oder 40 kr.

Mayer, M., Homilien auf alle Sonntags-Evangelien, Festtage des Herrn und der Heiligen, nebst nöthigen Anmerkungen, zum Gebrauche der Seelsorger in den Frühpredigten, der Schullehrer zur Erklärung der Evangelien und zur Erbauung für alle Christen, 2 Thle. gr. 8. 819. 2 Rthl. oder 3 fl.

— — Lehrbüchlein für Schullehrer, besonders für jene, welche sich dem Lehramte widmen wollen, oder für Schulkandidaten, 8. 1807. 4 ggr. oder 15 kr.

Molt, Unterricht im schriftlichen Rechnen, neue Auflage. 8. 5 ggr. oder 20 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarz, Matthäus

Was kann ein Schullehrer in seinem gesetzlichen Wirkungskreise zur religiö
sen Bildung seiner Schulkinder beitragen?

Ulm 1824

Paed.th. 5368
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764310-3